

Bezugspreis:

Möchtlich 70 Goldpfennig, monatlich 6.— Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Posen, 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ mit „Siedlung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Simmelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhof 292-295
Verlag: Dönhof 2506-2507

Dienstag, den 16. September 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 0,70 Goldmark, Restbeilage 4.— Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0,20 Goldmark (zwei fertige Wörter 0,40 Goldmark), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenangebote das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 0,50 Goldmark, eine Goldmark — ein Kolon geteilt durch 4,30.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Erstaunen in Genf.

Parmoor gegen Stresemann.

Genf, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Der englische Delegierte im Völkerbund, Lord Parmoor, äußerte am Montag gegenüber dem Genfer Korrespondenten des „Soc. Parlaments-Dienst“, daß er bedauere, keine Erklärungen mehr über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geben zu können, nachdem die Reichsregierung trotz der englischen Einladung auch jetzt noch eine widerspruchsvolle Haltung einnehme. Der Völkerbund habe das seine getan, jetzt müsse endlich Deutschland sprechen.

Der Korrespondent fragt: ferner, ob während der Londoner Konferenz tatsächlich niemand mit dem Außenminister Stresemann über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gesprochen habe, wie in einer offiziellen deutschen Verlautbarung mitgeteilt wurde. Lord Parmoor erklärte: „Ich verstehe diese Behauptung nicht. Herr Stresemann hat in meinem eigenen Landhause lange Zeit mit Herrn Prof. Gilbert Murray, dem jetzigen Führer der englischen Delegation in Genf, das ganze Problem eingehend besprochen. Ebenso habe ich selbst mit Herrn Dr. Stresemann eine entsprechende Unterredung gehabt, über die ich aber keine Einzelheiten geben will, um Herrn Stresemann nicht entgegenzutreten zu müssen.“

Der übliche Kuhhandel.

Paris, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Der „Paris Echo“ bemerkt zu der Berliner Nachricht über die Vertagung der deutschen Kabinettsentscheidung bezüglich der Kriegsschuldnote: Wir stehen vor einem Rückzug des Reichsaußenministers und einem neuen Kuhhandel zwischen den Regierungsparteien. So ist es in Deutschland üblich: Im Augenblick, wo ein Konflikt zu einer Entscheidung gelangen könnte, wird seine Erörterung vertagt.

Die Sicherheitsfrage.

Genf, 15. September. (W.T.B.) Heute vormittag fanden offizielle Besprechungen zwischen Lord Parmoor, Douzeur und Benech über eine Kompromißformel in der Sicherheitsfrage statt, die gegenwärtig von dem Unterausschuß der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung beraten wird.

Durchführung der Amnestie.

Eine amtliche Erklärung der Reichsregierung.

Amtlich wird mitgeteilt: In der deutschen Öffentlichkeit hat sich in letzter Zeit eine gewisse Beunruhigung wegen der Durchführung der auf der Londoner Konferenz vereinbarten Amnestie bemerkbar gemacht. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Auf deutscher Seite sind die Londoner Amnestievereinbarungen mit der Annahme des Londoner Schlussprotokolls durch den Reichstag und die Veröffentlichung im „Reichsgesetzblatt“ deutsches Reichsgesetz geworden und in Kraft getreten. Nach französischem Recht bedurfte es nach Annahme der Londoner Beschlüsse durch das französische Parlament noch besonderer Anweisungen an die ausführenden Organe. Diese Anordnungen von französischer Seite sind ergangen. Am 5. September hat dann, wie bereits in der Presse bekannt gegeben wurde, General Degoutte an die Divisionen Anweisung gegeben, die politischen Gefangenen sofort in Freiheit zu setzen. Damit sind auf deutscher und auf französischer Seite die Grundlagen für die Durchführung der Amnestie geschaffen.

Tatsächlich wird die Amnestie auch von beiden Seiten durchgeführt. Es ist schon früher mitgeteilt worden, daß im Ruhrgebiet 57 Straf- und Untersuchungsgefangene sowie in Zweibrücken 8 Gefangene in Freiheit gesetzt worden sind. Inzwischen sind außer dem Kapitänsleutnant Andler, Eisenbahneninspektor Gattfried und Polizeiamtshilfsführer Brauer, die zu den seinerzeit in das Gefängnis von St. Martin de Ré verbrachten Gefangenen gehören, noch eine größere Anzahl von Gefangenen entlassen worden, und zwar in Wiesbaden alle politischen Gefangenen. Im ganzen sind bisher, wie auch die französische Regierung der deutschen amtlich mitgeteilt hat, 145 Straf- und Untersuchungsgefangene der Freiheit wiedergegeben und 760 schwebende Verfahren niedergeföhrt worden. Weitere 100 Entlassungen stehen unmittelbar bevor. Hieraus geht hervor, daß die Durchführung der Amnestie, die anfänglich nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit erfolgt ist, sich nunmehr in vollem Gange befindet. Es versteht sich ganz von selbst, daß alle an der Durchführung der Amnestie beteiligten deutschen Stellen vom ersten Augenblick an alle Anstrengungen gemacht haben, um die sofortige Inangriffnahme der Freilassungen zu betreiben. Wenn sich zunächst die Dinge nicht so schnell entwickelten, wie es den Wünschen und Bemühungen der Reichsregierung im Interesse der Gefangenen entsprochen hätte, so ist das darauf zurückzuführen, daß es einer gewissen Zeit bedurfte, bis die von französischer Seite ergangenen Anordnungen bis in die letzte on der Durchführung der Amnestie beteiligten Instanz durchgedrungen und alle entstandenen Zweifel durch Rückfragen geklärt waren. Die beteiligten deutschen Stellen verfolgen die Durchführung der Amnestie auf das genaueste und werden alle etwa auftretenden Hemmnisse zu beseitigen suchen.

Deutsch-belgische Verhandlungen.

Montag haben die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen begonnen. Der deutsche Bevollmächtigte, Ministerialdirektor von Stockhammer, begrüßte die unter Führung des belgischen Gesandten erscheinende belgische Delegation namens der Reichsregierung und skizzierte das Programm der Verhandlungen. Der belgische Gesandte Graf della Faille erwiderte seinerseits die Begrüßung namens der belgischen Delegation. Im weiteren Verlauf der Sitzung einigte man sich über das Programm der Verhandlungen und vereinbarte die nächste Sitzung für heute nachmittags.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Allgemeine Aufstandsbevegung.

Paris, 15. September. (W.T.B.) Die Gesandtschaft von Georgien in Paris hat eine Depesche des Inhalts erhalten, daß die Kämpfe zwischen Batum und Tiflis gesprengt worden sind. Die Aufstandsbevegung dehnte sich im Norden des Kaukasus weiter aus und nehme im ganzen Kaukasus einen allgemeinen Charakter an.

Rußland will keine Vermittlung.

Genf, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Sowjetregierung hat das Angebot des Völkerbundes auf Vermittlung zwischen Rußland und Georgien abgelehnt.

Die ausländischen Georgier haben nach hier vorliegenden Meldungen aus Konstantinopel alle sechs Provinzen von Georgien in ihrer Gewalt. Auch die Einnahme von Kutais wird bekämpft. Besonders heftige Kämpfe werden an der Eisenbahn zwischen Tiflis und Batum ausgefochten, wo die Aufständischen, um den Nachschub für die Sowjettruppen zu verhindern, einen Tunnel zerstört haben.

Tiflis eingenommen?

Konstantinopel, 15. September. (E.P.) Die türkischen Zeitungen melden, daß Tiflis von den ausländischen Georgiern eingenommen worden sei.

Casalinis Beerdigung.

Faschistenausschreitungen in Rom.

Rom, 15. September. (E.P.) Die Beerdigung des ermordeten Abgeordneten Casalinis hat sich in aller Ordnung vollzogen. Mussolini folgte dem Sarge mit allen Regierungsmitgliedern und etwa 200 Abgeordneten aller Parteien.

Nach der Bestattung Casalinis unternahmen starke Abteilungen von Faschisten Kundgebungen gegen das „Giornale d'Italia“, dessen Redaktion mit Steinen beworfen wurde, wobei einige Scheiben in Trümmern gingen. Andere Abteilungen versuchten gleichzeitig in die Verlagsgebäude des „Mondo“ und des katholischen „Popolo“ und der anderen römischen Oppositionsblätter einzudringen. Kavallerie und Fußtruppen hielten jedoch die Demonstranten auf und trieben sie auseinander. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Die Räume des Typographenbundes und der sozialistischen Partei wurden verwüstet.

Die Polizei nahm auf Grund der über die Beweggründe zur Ermordung Casalinis angestellten Untersuchung die Verhaftung von drei Freunden des Mörders Corvi vor, die als Aufwiegler bekannt waren und mit ihm in Briefwechsel gestanden haben.

Die Zerstörung der „Giustizia“.

Napoli, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Der von den Faschisten durch die Zerstörung der „Giustizia“ angerichtete Schaden ist sehr groß. Obwohl das Haus durch zehn Schutzbeamte bewacht wurde, gelang es einem gewaltigen Haufen, der die Fensterscheiben zerbrach, sich Zugang in die Verwaltungsräume des Blattes zu verschaffen. Hier wurden die Möbel zerstört, die vorhandenen Bücher auf den Hof geworfen und dort unter Abfegen faschistischer Rieder verbrannt. Die sofort alarmierte polizeiliche Verstärkung traf erst ein, nachdem die Zerstörung verwirklicht war. Nicht einer der Attentäter wurde festgenommen, so daß sie gemeinsam ihr Zerstörungswerk fortsetzen konnten. Von dem Verwaltungsgelände aus drangen die Faschisten in die Druckerei ein. Hier vernichteten sie vier Linotypemaschinen.

Bevor der eigentliche Sturm auf unser Parteiorgan begann, waren bereits einige Zeitungsgelände, deren Eigentümer der sozialistischen Partei angehören, zerstört worden. Auch die Freimaurerlogen blieben vom faschistischen Terror nicht verschont. Hier wurden ebenfalls sämtliche Möbel vernichtet und die vorhandenen Schriftstücke bzw. Bücher zerstört.

Die Wirtschaftseinheit mit dem Rheinland. Der französische Handelsminister wirt offiziell mit, daß vom 21. September Witternacht ab in den besetzten Gebieten der deutsche Zolltarif wieder in Kraft tritt. Er fordert deshalb die französischen Handelskreise auf, zu diesem Zeitpunkt ihre Waren zu verzollen.

Der Berliner Pakt.

Das Abkommen der Volkspartei mit den Deutschnationalen vor dem Forum der Jurisprudenz.

Von Justizian.

Die Redaktion des „Vorwärts“ hat mich ersucht, den zwischen der Deutschen und der Deutschnationalen Volkspartei geschlossenen Vertrag vom 29. August dieses Jahres unter die juristische Lupe zu nehmen. Ich war zunächst geneigt, meine Dienste mit dem Hinweis darauf abzulehnen, daß dieser Vertrag kein unter das Bürgerliche Gesetzbuch fallendes Gebilde, sondern ein sogenanntes gentlemen-agreement (ein Abkommen unter Ehre nmännern) sei. Indessen hat mich ein nicht allzu lange dauerndes Nachdenken zur Änderung meiner Ansicht veranlaßt, da es den Unterhändlern offenbar an den für eine solche Einigung unerlässlichen persönlichen Eigenschaften fehlt. Ich nehme also den Auftrag der Redaktion an.

Der Vertrag der beiden Reichsparteien ist in dem bekannten von Herrn Curtius (merkwürdig, welche magische Anziehungskraft Abgründe auf Träger dieses Namens ausüben) entworfenem Schreiben niedergelegt, in dem die Deutsche Volkspartei erklärt:

„Übernimmt die Deutschnationalen Volkspartei die Verantwortung für das Zustandekommen des Londoner Paktes mit uns, wird die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei mit allen Mitteln auf einer ihrer Bedeutung entsprechenden Teilnahme der Deutschnationalen an der Reichsregierung bestehen.“

Die Übernahme der Verantwortung und eine Anzahl Ministerposten sind also in das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung gebracht. Als Angeld empfangen überdies die Deutschnationalen das Versprechen der Anfechtung des Bekenntnisses der deutschen Volkspartei am Weltkriege. Sie haben hierauf offenbar deshalb Wert gelegt, damit die Deutsche Volkspartei in die Koalition nicht minder blamiert hineingehe wie sie selbst.

Der Vertrag zwischen den beiden Parteien ist ein gewagter Vertrag, auch in juristischer Beziehung. Gegen eine Vorleistung der Deutschnationalen haben die Volksparteiler lediglich versprochen, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß ihre Partner zur Teilnahme an der Reichsregierung zugelassen werden. Der Vertrag ist sogar sehr gewagt, denn die Volkspartei hat natürlich nichts als die Anwendung geistiger Mittel zugesagt. Und es war von den Deutschnationalen sehr leichtsinnig, das Heil davon zu erwarten, daß eine von Herrn Scholz angeführte Fraktion sich für die Erreichung des ihnen erstrebenswert erscheinenden Zieles einzusetzen versprochen hat. Herr Scholz ist nur auf dem Gebiete der praktischen Anwendung der Parteigesetze zum eigenen Nutzen eine unbestrittene Autorität. Wie nun, wenn das Zentrum, ohne das der Bürgerblock nicht geboren werden kann, sich daran erinnert, daß es vor kurzem erst von dem führenden Organ der Deutschnationalen als „wesenloser Schwamm“ und „über Kriegserfahrung einer wirklichen deutsch-katholischen Partei“ bezeichnet worden ist, und durch die Ablehnung einer politischen Gemeinschaft mit den Hergtmännern einen noch höheren Grad von Ehre und Reinheitsgefühl beweist als er der Deutschen Volkspartei eigen ist? Dann haben die Deutschnationalen ihre 50 Proz. Stimmen umsonst geopfert, denn aus der Gewagtheit des Geschäftes folgt, daß sie ihre Leistung nicht anfechten können. Sie würden es übrigens auch sonst nicht tun, denn sie sind viel zu froh über die Annahme des Eisenbahngesetzes.

Der Vertrag gibt den Deutschnationalen nur einen Anspruch auf ein Handeln der Deutschen Volkspartei, nicht aber ein Recht zum eigenen Handeln. Wenn daher am Tage nach seinem Abschluß Herr Hergt beim Reichskanzler erschien, um ihm die leidene Schnur zu überreichen, so kam darin einmal ein starkes Mißtrauen gegen die Erfüllungsbereitschaft oder Erfüllungsfähigkeit seines Vertragspartners zum Ausdruck, und ferner lag darin verbodene Eigenmacht. Es wird nicht berichtet, daß Herr Hergt, wozu er das Recht gehabt haben würde, dem Deutschnationalen Führer durch eine Fußbevegung als konfidente Handlung den Wunsch zu erkennen gegeben hat, von seiner Gegenwart befreit zu werden. Vermutlich hat ihn der Gedanke an die Unmöglichkeit einer solchen Anstrengung davon abgehalten. Die Reichskanzlei hat nämlich auch eine Hintertreppe.

Herr Hergt war also, das läßt sein Besuch erkennen, der Ansicht, daß seine Partei durch ihr Verhalten bei der Abstimmung über das Eisenbahngesetz den Anspruch auf die bedungene Gegenleistung erworben habe, und wollte kassieren. Nun haben aber doch nur 50 Proz. seiner Freunde das Gesetz in der entscheidenden Abstimmung angenommen, während die anderen 50 Proz. es abgelehnt haben. Die Frage, ob auch nur die 50 Proz. Zukünftigen damit eine Mitverantwortung für die Ausführung des Londoner Paktes übernommen haben, kann dabei unerörtert bleiben. Wie mag Herr Hergt zu der Ansicht kommen, daß eine 50prozentige Leistung den Anspruch auf eine 100prozentige Gegenleistung gewährt? Offenbar denkt er an den Absatz 2 des § 320 BGB.:

Ist von der einen Seite teilweise geleistet worden, so kann die Gegenleistung infolgedessen nicht verweigert werden als die Verweigerung nach den Umständen, insbesondere wegen verhältnismäßiger Geringfügigkeit des rückständigen Teiles gegen Treu und Glauben verstoßen würde.

Die Anwendbarkeit dieser Bestimmung will mir indessen zweifelhaft erscheinen. Denn unter den Reinsagern war Herr Hergt selbst. Die Bescheidenheit dieses hervorragenden Mannes ist bekannt. Man sagt, sie sei der Grund, weshalb er sich unter keinen Umständen in Revolutionen sehr annehmen lassen würde. Er hat sich nur geringen Beliebtheitszeiten sehr annehmen lassen. Und hier geht sie in der Tat zu weit. Ein Teil der Fraktion, dem Herr Hergt angehört hat, darf unter keinen Umständen als verhältnismäßig geringfügig, also als geringwertig bezeichnet werden.

Verstößt das Abkommen gegen die guten Sitten? Unleugbar wird man bei seiner Lektüre sofort daran erinnern, daß das Bürgerliche Gesetzbuch es abgelehnt hat, die Gültigkeit der Provisionsansprüche der Heiratsvermittler anzuerkennen, weil sie ihm unbillig erschienen. Es wäre schmerzhaft, wenn die juristische Objektivität zur Begründung der aufgeworfenen Frage nötig wäre. Man vergegenwärtigt sich nur, welchen erhabenen Zwecken der Vertrag dienen soll. Hergt, Graf Westarp, Tirpitz sollen Minister werden, und Stresemann soll es ewig bleiben. „Blüh im Glanze dieses Glückes!“ würde man dem deutschen Volke nach der Erreichung dieses Zieles der hohen vertragsschließenden Teile zuzufügen können. Herr Hergt, der durch die Untrüglichkeit seiner Kriegsprophezeiungen jede mit ihm konkurrierende Wahrsagerin, ganz gleich, ob sie die Zukunft aus den Karten oder aus Kaffeegrund las, zur Verzweiflung gebracht hat, Herr Graf Westarp, der seine hohe staatsmännische Begabung während des Krieges durch die Befundung seines Herzenswunsches bewiesen hat, daß Oesterreich einen Sonderfrieden schließen möge, damit Deutschland von der Notwendigkeit befreit werde, auf den Bundesgenossen Rücksicht zu nehmen, und der dann in den Revolutionstagen sich als das Urbild deutscher Tapferkeit gezeigt hat, in der Reichsregierung! Wie rasch würde dann alle Not vorüber sein! Und wie würde es im Gebälk der Entente trachen, wenn Herr Tirpitz seine staatsmännische Tätigkeit wieder aufnehmen könnte!

Vor allem aber: Stresemann soll uns durch die Versöhnung mit den Deutschnationalen erhalten bleiben! Die überragende Bedeutung dieses Mannes wird in Deutschland immer noch nicht genügend gewürdigt. Ein französisches Sprichwort sagt, daß nur die Dummköpfe niemals ihre Ansicht wechseln. Wenn hieraus im Wege des Argumentum contrarium (der Folgerung aus dem Gegenteil) zu schließen ist, daß häufiger Gesinnungswechsel das Kennzeichen großer Klugheit ist, so muß Herr Stresemann genial sein. Während der Kriegszeit war er begeisterter Annerionist und Vaterlandsparteiler. Seine nationalsozialistische Vergangenheit hatte er völlig vergessen. Nach dem Zusammenbruch suchte er seine, die Nationalliberale Partei, mit der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer großen Demokratischen Partei zusammenzuschweißen. Bei den Gründungsverhandlungen erklärte er bescheiden, er sehe ein, daß er viel zu sehr kompromittiert sei, um in der neuen Partei schon in den ersten Jahren eine führende Rolle spielen zu können. Nur eine sichere Kandidatur erbat er für sich. Dagegen erhob der verstorbene Max Weber mit Erfolg Widerspruch, und so kam es, daß Herr Stresemann nicht Demokrat wurde, sondern die Deutsche Volkspartei gründete. Seine Abkehr von der Demokratie war so vollständig, daß er der jungen Republik das Budget verweigerte und die Weimarer Verfassung ablehnte. Selbstverständlich war er auch wütender Gegner der Erfüllungspolitik. Nach einigen Jahren aber erkannte er, daß ein besiegtes Volk, das sich von Ketten befreien will, den Weg der Erfüllung beschreiten muß und wurde der Kanzler des Kabinetts der Großen Koalition. Als die sozialdemokratischen Mitglieder seines Ministeriums dieses verließen, versicherte ihnen Herr Stresemann, daß er dem Ge-

danken der Großen Koalition treu bleibe. „Ich würde gewissenlos handeln, wenn ich mich dazu hergäbe, den Bürgerblock zu fördern“, rief er pathetisch aus. Und auch an der Erfüllungsbereitschaft und der Fortsetzung der Versuche, zu einer Verständigung mit dem damals noch poincaristischen Frankreich zu gelangen, hielt er fest. Seine deutschnationalen Freunde von heute würden staunen, wenn sie wüßten, wie weit Herr Stresemann hierin gegangen ist.

Wenige Monate später schloß er seinen Pakt mit den Deutschnationalen, der zum Bürgerblock führen soll. Herr Stresemann weiß genau, daß der Londoner Vertrag durch ein Kabinett mit deutschnationalem Einschlag sabotiert werden würde, daß ein solches Kabinett die Politik der Befreiung durch Erfüllung, die er bisher für richtig hielt, weder führen kann noch will. Gleichwohl hält er den Deutschnationalen den Steigbügel. Als guter Christ vergißt er dabei, daß einer ihrer Führer vor kurzem ihm den hanebüchernen Vorwurf gemacht hat, er lasse sich bei seinem politischen Handeln von der Rücksicht auf den Geldbeutel seines jüdischen Schwiegervaters leiten, und daß die Deutschnationale Partei den Verleumder, der ihm die persönliche Ehre zu rauben suchte, mit einem Reichstagsmandat belohnt hat.

Wer wollte also leugnen, daß das Heil Deutschlands es erfordert, daß neben Hergt, Westarp und Tirpitz auch Stresemann, dieser bisher noch jeder seiner wechselnden Ueberzeugungen treu gebliebene Mann, als Reichsminister wirkt! Und doch darf der Jurist sich bei seinem Urteilspruch über den Pakt Stresemann-Hergt von den glänzenden politischen Aussichten nicht blenden lassen, die die Erfüllung dieses Paktes eröffnen würde. Der Vertrag verstößt, ich sage es mit Kummer, gegen die guten Sitten. Nicht die Konsequenzen, sondern der Inhalt eines Vertrages sind für die Frage maßgebend, ob er mit der Sittlichkeit vereinbar ist. Das Abkommen vom 29. August legt den Deutschnationalen nicht die Verpflichtung auf, in Zukunft Erfüllungspolitik zu treiben. Sie dürfen sie nach wie vor bekämpfen, sie dürfen sie sogar unmöglich machen. Die einzige Leistung, die sie zu übernehmen hatten, war, daß sie zur Sicherung der verfassungsmäßig nötigen Zweidrittelmehrheit 49 Abgeordnete abkommandierten, die sämtlich Gegner des Eisenbahngesetzes waren, aber für dasselbe stimmten gegen das Versprechen, einigen ihrer Führer Ministerposteuilles anzuvertrauen. Wahrlich, die Verträge, durch die einst deutsche Fürsten ihre Landestinder als Soldaten an England verkauften, sind ein Muster von Sittlichkeit gegen diesen Pakt, für den es im Strafbuch sicher nur deshalb an einer Strafbestimmung fehlt, weil die Phantasie des Gesetzgebers nicht dazu ausgereicht hat, an die Möglichkeit eines solchen Vertragschlusses unter Parteiführern zu denken.

Der Pakt ist also nichtig. Man könnte auch daran denken, dem Anspruch der Herren Hergt und Graf Westarp auf Ernennung zu Ministern der Republik den speziellen, den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches im Abschnitt „Bedingungen“ entnommenen Einwand entgegenzustellen, daß sie selbst durch ihre Reinabstimmung gegen das Eisenbahngesetz alles getan haben, um die Erfüllung der Bedingung, unter der der Vertrag geschlossen war, zu vereiteln. Gegen diesen Einwand würden sie aber schlagend replizieren, daß es ihrer Zustimmung zur Durchbringung des Gesetzes nicht bedurft habe, und daß sie anderenfalls gern das geringe Opfer ihrer Ueberzeugung gebracht haben würden.

Die Deutsche Volkspartei würde also die Erfüllung des Paktes mit den Deutschnationalen aus guten Rechtsgründen verweigern können. Tatsächlich denkt sie aber nicht daran, den unlauberen Handel zu zerreißen. Sie ist von dem Wunsch erfüllt, in der Republik die ehrenvolle Stellung wieder zu erlangen, die die Nationalliberale Partei unter Bismarck behauptet hat. Der Kultus der Ahnen erfordert es ihrer Ansicht nach, daß auch sie sich an die Band drücken läßt. „A jeder Mensch hat halt a Sehnsucht“, heißt es bei Anzen-gruber.

Es war nichts!

Alles einig! — Keine Krise!

W.B. meldet offiziös:

In Erörterungen der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt von Gegenfragen zwischen dem Reichskanzler Marx und dem Außenminister Dr. Stresemann gesprochen worden. Gegenüber diesen Behauptungen sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß beiden Persönlichkeiten von diesen Gegenfragen nichts bekannt ist.

Die von dem Außenminister seinerzeit mit den Führern der deutschnationalen Opposition geführten Verhandlungen wegen der Erklärung über die Kriegsschuld sind im Einverständnis mit dem Reichskanzler und dem Kabinett erfolgt. Die heute folgende nach der Rückkehr des Reichskanzlers erfolgte Aussprache hat erneut ergeben, daß über die Gesamtpolitik sowie besonders in den Fragen der Restituierung der Kriegsschuld und des Eintritts in den Bälterbund keinerlei Meinungsverschiedenheit zwischen Reichskanzler und Außenminister besteht oder bestanden hat.

In späterer Stunde meldet dasselbe Bureau:

Am Schluß der heutigen Kabinettsitzung fand eine Besprechung der außenpolitischen Lage statt, die in der Sitzung vom 23. September ausführlich behandelt werden soll. Die vorläufige Aussprache, welche auch die beiden Fragen der deutschen Kriegsschuldbelastung und des Bälterbundes betraf, ergab eine vollkommene Uebereinstimmung der Anschauungen des Kabinetts.

Die Nachricht von Meinungsverschiedenheiten im Kabinett und einer bevorstehenden Krise entsprang also nur der abgründigen Bosheit des „Vorwärts“. Auch zwischen den Erklärungen des Herrn Stresemann vom Freitag und denen des anderen Herrn Stresemann vom Sonnabend besteht volle Uebereinstimmung, wovon sich jeder überzeugen kann, der die beiden Texte nebeneinander hält.

Die Rechtspresse hat den „Vorwärts“ der „Krisenmacherei“ beschuldigt, zeigt sich aber jetzt, wo die Krise infolge des Rückzugs des Herrn Stresemann anscheinend doch vertagt ist, lebhaft enttäuscht. So schreibt der „Tag“ in seiner Nacht Ausgabe u. a. das folgende:

Ueber Verhandlungen mit den Deutschnationalen zur Erweiterung der Regierungskoalition ist in der heutigen Kabinettsitzung nicht gesprochen worden. Die Frage bleibt offen, ob Dr. Stresemann und die übrigen Minister der Deutschen Volkspartei mit einer Verzögerung der Regierungsbildung einverstanden sind oder nicht. In parlamentarischen Kreisen, die der Deutschen Volkspartei nahe stehen, wird über diese Verzögerung lebhaftes Bedauern geäußert. Die vielen bevorstehenden Regierungsmassnahmen, welche tief in das Wirtschaftsleben eingreifen, bedürfen der Mitarbeit jener Kreise, die in der Deutschnationalen Volkspartei ihre parlamentarische Vertretung finden.

Bedarfes Bedenken erzeugt die Verschleppung der Restituierung der Kriegsschuld.

Der „Tag“ ist schließlich sehr unzufrieden mit dem Reichskanzler, weil er Berlin wieder verläßt, um erst am 22. September zurückzukehren und schlägt vor — Nachtigall, ich hör dir laufen! — einstweilen den Vizekanzler Jarres mit weitgehenden Vollmachten zu betrauen.

Die Deutschnationalen haben nämlich am 30. September Vertretertag. Ist bis dahin nichts passiert, Marx nicht abgehaltet, die Restituierung nicht erfolgt, kein Deutschnationaler zum Minister ernannt, dann ist für die arme Parteileitung Maßbäl am letzten. Wie soll sie den Horn der Myrindonen beschwichtigen, wenn diese sagen können, die Partei habe für den Betrat vom 29. August nicht einmal den ausbedingten Lohn bekommen? Schon groß ist bedenklich in Thüringen, schon rüsten die Ganzen zur entscheidenden Feldschlacht gegen die Halben. Dann aber wird auf Hergt, der sich so gern mit Luther vergleicht, wie angegoßen das Wort passen: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang!“

Das Reichskabinett besaßte sich am Montag in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit der Besetzung der Verwal-

Peter Purzel bei Bollmann & Co.

Von ihm selbst erzählt. — Mitgeteilt von Carl Danz.

Mein Vater bloß drei Tage in der Woche arbeitet, und weil wir zu Hause mit Sechsen sind, und weil Mutter sagt, daß wir sonst verhungern müssen, habe ich ein Stelle angenommen. Drei Geschäfte standen den Meinen im Blatt. Aber bei Bahmann u. Sohn wollten sie keinen Schulungen, und in der Hanja-Drogerie die scharfen und giftigen Sachen anfassen, das war nichts Benaues. Zuletzt habe ich bei Bollmann u. Co. angenommen, wo ich Kaffee austragen soll. Herr Bollmann ist mächtig genau und streng. Ich muß jeden Nachmittag drei Stunden mit dem Tragkorb los, aber dafür soll ich auch einen ganzen Dollar die Woche verdienen.

Ich habe auch Lust zum Austragen. Das ganze Haus riecht nach frischgebranntem Kaffee. Da habe ich gedacht, hier müssen Tante Sophie und Tante Anna mal her, da kriegen sie gleich das Schnackchen und essen einen ganzen Korb Topfchen dabei, auf. Mein Korb stand schon gepackt, und eine neue Mühe lag dabei, daran steht: Trinkt Kaffee von Bollmann u. Co. Herr Bollmann sagte, ich muß sie sauber halten, damit die Leute es immer lesen können. Wenn der Korb einmal zu schwer ist, soll ich mit dem Handwagen los. Diesmal konnte ich ihn noch eben tragen. Ich trug ein kleines Buch mit, darin steht die Kundschost und wo sie wohnt.

Es war heiß, und mir ist der Schweiß nur so vom Gesicht heruntergelaufen. Ich habe aber gedacht, in jedem neuen Hause wird der Korb leichter. Wie schon ungefähr 20 Läten raus waren, hat eine Frau den Korb aufgehoben und gesagt: Junge, das ist ja eine Post für einen Erwachsenen! Was die wohl denkt, als ob ich keine Rüstung hätte!

Beim Lichtspielhaus „Nordstern“ habe ich mich erst mal verschaut und das Programm gelesen. Wenn man Geld verdient, kann man doch auch mal ins Kino gehen. Da kam gerade Hermann Froese heraus. Er ist Radfahrer für den „Nordstern“ und bringt immer die abgelassenen Filmtrollen nach den anderen Theatern. Er hat eine rotlackierte Mühe mit einem Stern darauf und spielt sich mächtig damit auf.

Du mit deiner Kaffeemühe, sagte er gleich zu mir, und warum ich auf dem Saumstein sitze.

Bullenhufe, sagte ich, und dann die Schleppelei!

Hufe? sagte er, das ist noch gar nichts. Das ist nur der Vorbote von der großen Hühnwelle, die gerade über New York steht. Im Film haben wir sie schon.

Er spricht gerade so, wie es auf den Anschlagzetteln steht.

Heb' den Kuckuck mal auf, sagte er, 930 Meter ungelogen. 13 Pferde kriegen den Hühnblock, und eine ganze Familie muß mit dem Krankenwagen weggeschafft werden. Nach' dir'n Bild! Das Haus ist jeden Tag voll.

Wie ist es mit 'ner Freilarte, Hermann?

Bloß nachmittags, Peter, abends geben wir keine Kinderkarten aus.

Dann hängte er seine Hühnwelle wieder um und fuhr los. Er tut immer so, als gehört er mit zur Firma. Dabei kriegt er aber auch bloß 20 M. den Monat. — Vielleicht fange ich aber auch noch mal beim „Nordstern“ an.

Bei einer Herrschaft in der Graf-Mollke-Straße traf ich Mimma Thies. Sie ist da in der Küche, und sie gab mir heimlich ein Glas Portwein und ein Stück Kuchen. Sie hatten den Tag große Gesellschaft, sagte sie, wohl dreißig Personen. Da kam auch Mimmas Mutter und zwei andere Frauen, die brachten all den Kuchen in die Küche zurück, der beim Kaffeetrinken übriggeblieben war, vier oder fünf Teller voll. Wenn man sich da doch mal richtig satt essen könnte! Ich mußte aber gleich wieder raus, weil die Gnädige es nicht wissen durfte, daß ich was gekriegt habe, sagte Mimma. Warum sie wohl bloß immer die „Gnädige“ fogen?

Die langen Straßen in dem vornehmen Viertel wurden mir zuletzt langweilig. Man muß etwas zum Lesen bei sich haben. Lesen und Austragen geht fein zusammen. Hermann Froese kann beim Radfahren lesen und umschlagen. Er ist noch nie zusammengestoßen, sagt er. Ich will mit ihm Bücher tauschen. Solche Indianergeschichten kriegt man jeden Nachmittag drei durch.

Am Kleinen Markt traf ich Klaus Rüte. Er hat keine Stelle wieder aufgegeben. Wegen Ausbeutung, sagt er. Er hat mir aber den guten Rat gegeben, den Chef nicht zu verwehnen. Ich soll ruhig eine halbe Stunde hier auf der Bank sitzen bleiben. Wenn ich vor Sieben zurück bin, muß ich ja hinterher gleich wieder los. Da haben wir zusammen gefressen und haben erzählt, wie viele Brautpaare sich am Kleinen Markt treffen. Es waren sechzehn in der halben Stunde. Klaus Rüte sagte, er will sich hier auch treffen mit seiner Braut, wenn er aus der Schule ist; er hat schon eine.

Wie ich ins Geschäft zurückkam, sagte Herr Bollmann gleich, daß ich gedummelt habe. Ein Austräger, der 420 M. verdient, muß ganz anders springen. Ich war aber totmüde und bin ganz langsam nach Hause gegangen. Mutter sagte die Arbeit ist zu schwer für mich, und Vater will es auch nur, solange er bloß drei Tage arbeitet. Man lernt bloß Dummheiten, und es macht kaputt, sagt er. Ich glaube, es kommt vom Wein.

Nachts habe ich vom Austragen geträumt. Ich habe einen leeren Korb mitgekriegt, und in jedem Hause haben sie mir eine Läte hineingelegt, immer mehr, bis der Korb überwooll war und ich zusammengebrochen bin.

Am Morgen war ich aber wieder kreuzfidel. Ich freue mich schon auf Sonnabend, dann gibt es Geld. Dann komme ich nach Hause wie ein Arbeitsmann, werje meine Geldscheine stolz auf den Tisch und sage: Hier, Kubber, heft du den Arbeitslohn! Mimma man alles den und schaff an, was du kannst, dat de Kinner wat in de Knochen kriegt!

Joseph Lewinsky, der bekannte Berliner Ruschschristkeller, ist im 68. Lebensjahr an einem Schlaganfall gestorben.

Chinesische Räuber-Soldaten.

Die Wirren des chinesischen Bürgerkrieges, die jetzt wieder einmal die Welt beunruhigen, lassen die ganze Unsicherheit der dortigen Verhältnisse erkennen. Die Truppen, die hier gegeneinander kämpfen, sind aus den fragwürdigsten Elementen zusammengewürfelt und rekrutieren sich zum Teil aus den Räuberbanden, die sonst auf eigene Faust das Land durchziehen und Dörfer wie Städte plündern. Es gibt gar keinen scharfen Unterschied zwischen Soldaten und Räubern. Die Soldaten werden, wenn sie keinen Sold erhalten — was sehr häufig vorkommt — zu Räubern, und die Räuber lassen sich als Soldaten anwerben, wenn ihnen unter der Führung eines mächtigen und reichen Generals Gewinn und Beute winken. Wie diese Räuber-Soldaten im inneren China haufen, davon erzählt der Brief einer in China lebenden Engländerin, den ein Londoner Blatt veröffentlicht: „Die Räuber-Soldaten machen weite Gebiete des inneren China unsicher“, schreibt sie, „und richten mit ihren Flinten und Maschinengewehren ein Schreckenregiment auf, durch das die ganze Bezirke in Angst verfallen. Kürzlich wurde uns berichtet, daß eine große Schar solcher räubernden Soldaten gegen unsere Stadt marschierte, und man riet uns zu fliehen, ganz gleich wohin. Da es aber schwierig ist, bei Nacht mit kleinen Kindern zu flüchten, wenn man 30 Kilometer von der Eisenbahn entfernt wohnt und nur auf von Rauten gezogenen Wagen reisen kann, so blieben wir da. Die Bewohner der Stadt blieben die ganze Nacht über mit ihren Vätern auf den Mauern, um dem Feind schon von fern anzuzeigen, daß sie zur Verteidigung bereit seien. Da unsere Stadt von hohen Mauern umgeben ist und die Räuber über keine Artillerie verfügen, so hätten die Verteidiger eine lange Zeit Widerstand leisten können. Glücklicherweise zogen die Soldaten 6 Kilometer entfernt an uns vorüber; aber drei kleinere Städte in der Nachbarschaft wurden vollständig ausgeplündert. Die Bevölkerung erträgt diese räuberischen Angriffe mit großer Geduld, denn sie ist gleichgültig gegen das Schicksal und außerordentlich bedürfnislos. Man kann sich schwer vorstellen, wie wenig noch die Chinesen des Inneren von der westlichen Zivilisation berührt sind. Es gibt Tausende von Dörfern, zu denen überhaupt keine Straße führt. Die wenigsten der Landleute können lesen, noch weniger schreiben. Das einzige, was sie auf der Welt interessiert ist, ob ihnen der Acker den färglichen Lebensunterhalt und, nach etwas Tee gewähren wird.“

Ueber die Entziehung des Reichsbahndienstes macht der Reichskanzler Dr. Redlob in der neuesten Nummer der Monatschrift „Verkehrsgraphik“ (Verlag Bohnen G. m. b. H., Berlin) interessante Mitteilungen. Er schildert die jahrelangen Entwicklungsschritte, die der erste Entwurf von Otto Fiske hat durchlaufen müssen, ehe er seine endgültige Fassung erhielt. Redlob's Sachverstand zeigt, mit welcher minutiösen Sorgfalt im Bereich des Reichsbahndienstes gearbeitet wird und wie fruchtbar sich die Zusammenarbeit von Künstler und Auftraggeber gestalten kann, wenn der letztere die notwendige umfassende Sach- und Personenkennntnis besitzt und ihn der gute Wille und die Fähigkeit eignet, sich in die Eigenart des Künstlers einzufühlen. Der neue Koler ist jetzt auf allen Personenwagen der deutschen Reichsbahn zu sehen, leider — aus Sparsamkeitsrücksichten — nicht in Weßing, sondern durch Abgehäuter ausgeführt. „Was dieser Koler redet“ — sagt Red-

tungsstellen bei der neuen Reichsbahngesellschaft, in dem Reichsbahndirektorium und der neu zu schaffenden Verwaltung für die Industrie-Obligationen. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Reichsregierung hat bekanntlich 9 Mitglieder für die Verwaltungstellen der neuen Reichsbahngesellschaft zu ernennen, die restlichen 9 werden von dem Treuhänder ernannt. Von ihnen können 5 wiederum Deutsche sein. Es verläutet, daß der Treuhänder von dieser Kann-Vorschrift bereits in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht hat und 4 Deutsche als Mitglieder des Verwaltungsrates ernannte. Es handelt sich um den Staatssekretär a. D. Stieker, der früher dem Reichsverkehrsministerium angehörte, den Staatssekretär a. D. Bergmann, Eggelsen v. Miller und Reichthamburg.

Die übrigen fünf vom Treuhänder zu bestellenden Mitglieder werden Ausländer sein, und zwar je ein Engländer, Franzose, Belgier, Italiener und Schweizer, die zum Teil bereits ernannt sind.

Gegen den Bürgerblock. Demokratische Entschliebung.

Hannover, 15. September. (U.) Der Bezirksverband Hannover-Hildesheim der Demokratischen Partei hielt gestern in Hannover seinen Vertretertag ab, wobei Landtagsabg. Barteld-Hannover über die Tätigkeit des Preussischen Landtags sprach. Er betonte, daß die demokratische Landtagsopposition an der großen Koalition festhalte, insbesondere werde sie nie die Hand dazu bieten, den Deutschen Nationalen als Lohn für den Umsturz der 48 im Reichstag zur Macht in Preußen zu verhelfen. Wenn der Versuch von anderer Seite gemacht werden sollte, so müßte der Reichstag aufgelöst werden. Im Anschluß daran wurde die Vorschlagsliste für die kommenden preussischen Landtagswahlen aufgestellt mit dem bisherigen Abgeordneten Barteld als Spitzenkandidat, während an zweiter Stelle Chefredakteur Dr. Lange, Göttingen, an dritter Stelle Volksschullehrerin Anna Moskat, Hannover, steht. Zum Schluß hielt Reichstagsabgeordneter Freiherr von Richthofen, Hannover, einen Vortrag über die politische Lage, wobei er besonders auf die Außenpolitik einging und die Vorgänge, die sich bei der Beratung des Gutachten-Gesetzes im Reichstago abgepielt haben. Nach lebhafter Aussprache wurde eine Entschliebung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Erziehung der Dames-Geselle, deren Annahme nationale und wirtschaftliche Notwendigkeit war, gibt uns außen- und innerpolitisch klare Richtlinien, die eingehalten Pflicht der Demokratischen Partei ist. In dieser Richtung liegt der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in einer Form, die der Würde unserer Nation entspricht. Unvereinbar mit dieser klaren politischen Linie ist der Gedanke des Bürgerblocks, der außenpolitisch verhängnisvoll wirken muß, innenpolitisch eine Unmöglichkeit ist.

Der Preis des Grafentitels. Wilhelm will die Schack-Galerie.

Unter den Objekten, die Wilhelm der Reiche für den Handel um die Abfindungssumme hat nennen lassen, befindet sich auch die Schack-Galerie in München. Am 16. Juni 1876 hat der Besitzer dieser Galerie, v. Schack, in Kessler'scher Erbschaft, ein Schreiben an den Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrich gerichtet, in dem er seine Gemäldesammlung dem damaligen Kaiser kaiserlich-erbkaiserlich vermachen wollte. Der Kronprinz gab das Schreiben weiter mit dem Bemerkung, daß die langgehegte Hoffnung Schacks die Verleihung der Grafenwürde an ihn und seinen Bruder ist. Im Reichskabinet wurden Bedenken erhoben, als Kaufpreis für die Galerie die Grafenwürde zu zahlen. Nach sehr langem Hin und Her ist aber der Handel trotzdem zustande gebracht worden. 1880 wurde durch Testament die Galerie „Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser, König von Preußen, und nach seinem Hinscheiden dem damaligen Nachfolger in der Regierung“ vermacht, nachdem vorher dem Herrn v. Schack der ausbedungene Kaufpreis, die Grafenwürde, verliehen worden war.

Job — „darf man als Sprache der jungen Generation unseres Landes verstanden: er blüht und spreizt sich nicht — er konzentriert sich in Kraft und Sicherheit auf sich selber. Sieht man ihn deutlich an, so fühlt man, daß man ihm nicht einen Millimeter rauben kann — so endgültig, starr und sicher erscheint seine Form.“

Raimunds Hirnschale. Der melancholische Komiker und Lustspiel-dichter Ferdinand Raimund hat 1836 seinem Leben durch Erhängen ein Ende gesetzt. Die Angst vor den Folgen des Bisses eines aus Wutbrodch getöteten Hundes hat ihn in den Tod getrieben. Der Badener Kreisarzt Dr. Anton Kollet, ein eifriger phrenologischer Forscher, der der Obduktion der Leiche bewohnte, nahm aus wissenschaftlichem Interesse die bei der Obduktion abgelagerte Hirnschale Raimunds mit sich und zog die Kopfhaut mit den Haaren über das Gehirn der Leiche, um das Fehlen der Hirnschale zu verdeutlichen. Durch einen Zufall wurde jedoch das Fehlen der Schädeldecke noch vor der Entfaltung entdeckt. Die Freundin und Unioerfängerin Raimunds, Antonie Wagner, strengte gegen Kollet einen Prozeß auf Herausgabe der Hirnschale an, die ihr vom Gericht auch zugesprochen wurde. Nach Antonie Wagners Tod fand man Ferdinand Raimunds Hirnschale in einer Schachtel verpackt im Strohsack ihres Bettes eingenäht vor. Antonie Wagner hatte die Hirnschale dem Wiener Raimundforscher und Theaterschriftsteller Hofrat Dr. Karl Bloß 1881 vermacht, in dessen Besitz sie heute noch als Reliquie aufbewahrt wird. — Anlässlich des Wiener Musik- und Theaterfestes wird eine theatergeschichtliche Ausstellung veranstaltet, die alles Wertvolle in sich vereinigen soll, was Wien an theatergeschichtlichen Schätzen besitzt. Dabei soll, wie eine Korrespondenz meldet, auch Raimunds Hirnschale der „breiten Öffentlichkeit zugänglich“ gemacht werden, d. h. der Sektionslust gaffender Spieler als Attraktion dienen.

Menschenhaar gibt den Rebellator. Das Bestreben, von Bojen und Balken automatische Rebellensignale geben zu lassen, hat zu einer neuen Lösung geführt. Man bedient sich dabei, wie die „Limes“-mittelteil, des menschlichen Haares. An einem Geflecht sind zwischen zwei empfindlichen Federn einige Stämme Menschenhaar ausgespannt. Nach der Reibel wird erreicht die Luftfeuchtigkeit etwa 95 Proz., so dehnen sich die Haare aus. Durch einen geeigneten Mechanismus betätigt diese ein sich geringe Verschiebung die Auslösung von Rebellhörnern, Kloden oder Sirenen. So lange der Reibel erhält, bleiben die Haare gedehnt, und die Signale warnen den Seemann vor Untiefen, auf denen die unbemerkten Balken stehen oder Bojen liegen. Weicht der Reibel, so trömen die Haare langsam. Nach etwa 1 1/2 Stunden haben sie ihre frühere geringe Länge wieder erreicht und die Signale werden ausgeschaltet. Als besonders geeignet für den angestrebten Zweck haben sich Chinesenhaare erwiesen. Sie sind gleichmäßig lang und zäh. Außerdem haben sie kreisförmigen Querschnitt, während dieser bei anderen Klassen mehr oder weniger oval ist. Die Kreisform gewährleistet aber eine recht gleichmäßige Ausdehnung. Vor Verwendung müssen die Haare erst entfettet werden, um sie für Wasserzutritt empfindlich zu machen. Drei nach dem beschriebenen Prinzip gebaute Rebellhörner haben bei Bomberts Point an der Küste von Norfolk Aufstellung gefunden und versehen dort in durchaus zufriedenstellender Weise ihren Dienst.

Nach dem Wortlaut des Testaments steht fest, daß die Galerie kein persönliches Geschenk an den damaligen Kaiser, sondern an das Staatsoberhaupt war. Die Hohenzollern sind aber keine Staatsoberhäupter mehr. Durch den Anspruch Wilhelms auf die Schack-Galerie beschuldigt er seine Vorfahren, daß sie den Grafentitel für persönliche Vermögensvorrechte des Hauses Hohenzollern verkauft haben. Auch aus einer Denkschrift des Hausministeriums gegen eine Forderung zur Steuerzahlung wurde die Steuerforderung damit bestritten, daß die Schenkung nur die Form für die Begründung einer öffentlichen Sammlung gewesen sei. „Privat in diesem Sinne, nicht als Bereicherung seines Privatvermögens, haben Seine Majestät das Legat angenommen.“

Da damals, als es ans Steuerzahlen ging, die Hohenzollern ausdrücklich die Schack-Galerie als Vermögensbestandteil ihres Hauses bestritten haben, haben sie ihrem heutigen Anspruch darauf in aller Form den Stempel der Habgier aufgedrückt.

Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt.

Hannover, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt hatte am Sonnabend, den 13., und Sonntag, den 14. September, öffentlichen Charakter. Die Verhandlungen, die an beiden Tagen außerordentliche Anforderungen an die Teilnehmer stellten und sich infolge der vielfältigen Vorträge zu einem Kursus erweiterten, werden, wenn sie demnächst vom Hauptauschuß der Arbeiterwohlfahrt gedruckt herausgegeben werden, für unsere gesamte Wohlfahrtspflege eine erhebliche Anregung bedeuten und ein Ansporn zur Vertiefung und zum weiteren Ausbau der Arbeiterwohlfahrt sein. Das Ergebnis der Verhandlungen spiegelt sich wider in folgenden Entschliebungen, die einstimmig zur Annahme gelangten:

1. Die zweite Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt spricht sich für eine einheitliche Fürsorge für alle Gruppen der Fürsorgeberechtigten aus, die alle bisherigen Ertragsleistungen der Sonderfürsorge, auch das Rückstellungenrecht der Fürsorgeberechtigten, allen Hilfsbedürftigen über, die bisherige Armenfürsorge als Vorklassierungseinrichtung beseitigt und allen Notleidenden eine ausreichende, vorbeugende und durchgreifende Hilfe gewährleistet.

2. Die Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt erhebt schärfsten Protest gegen die illoyale Durchführung, die der klare Beschluß des Reichstags auf Gleichstellung der weiblichen Erwerbslosen mit den männlichen vom Reichsarbeitsministerium erfahren hat. Gerade die jetzt noch schlechter gestellten alleinstehenden erwerbslosen Frauen und Mädchen sind körperlich und moralisch in der Zeit der Wohnungsnot wie in der Zeit herabgedrückter Löhne am meisten gefährdet. Die Tatsache, daß diese Frauen und Mädchen Mütter der künftigen Generation sind oder doch sein sollen, zeigt die in der Schicksalstellung der weiblichen Erwerbslosen liegende Gefahr für die Gesundheit unseres Volkes.

3. Die zweite Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt spricht der Hilfslosigkeit der Quäker für die deutschen Kinder und der Weiterführung der Kinderpflege durch den Zentralauschuß für die Auslandsbünde ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Sie erwartet von der deutschen Reichsregierung und dem Reichstag, daß diese Kinderpflege auch dann, wenn Auslandsmittel nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, weitergeführt und zum weiteren Ausbau Mittel zur Verfügung gestellt werden.

4. Die Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt erkennt in der Wohnungsnot und dem dadurch bedingten engen Zusammenwohnen beiderlei Geschlechts eine der größten Gefahren für unsere Jugend in sittlicher und moralischer Hinsicht. Sie fordert daher die maßgebenden Körperschaften in Reich und Staat, Ländern und Gemeinden auf, sich dem Reichstag der Arbeiterwohlfahrt anzuschließen, der besagt: Schafft unseren unter der Wohnungsnot leidenden Volksgenossen Wohnungen, in denen sich die Menschen auch als Menschen fühlen!

5. Die zweite Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt sieht sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit aller für den Schutz der von sozialer und körperlicher Not bedrängten tätigen Männer und Frauen verantwortlichen Parteien und amtlichen Stellen auf die großen Gefahren hinzuweisen, die meisten Bevölkerungsschichten durch die in Aussicht stehende Zollgesetzgebung drohen. Eine derartige Zollpolitik, wie sie jetzt wieder eingeführt werden soll, bringt neue Not und neues Elend in tausende Familien. Das Wohlfahrt und Fürsorgegütigkeit in hingebender Arbeit an sozialer, körperlicher und seelischer Not lindern wollen, wird durch diese Zollgesetzgebung verhindert. Die Reichstagsung der Arbeiterwohlfahrt protestiert gegen die Zollpolitik und fordert dringend von allen, die wirklich für die Linderung und Beseitigung von Not und Elend arbeiten, an dem Kampf gegen die Zölle teilzunehmen mit dem Ziel, ihre Aufhebung bzw. Erhöhung im Interesse der wirtschaftlich schwachen Bevölkerungskreise zu verhindern.

Einheitschule oder Konfessionsschule?

Aus dem Hauptauschuß des Landtages.

Die Reformvorschlüge des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung haben bei den bürgerlichen Parteien eine Sintflut von 200 Anträgen ausgelöst. Das zeigt, wie stark die Meinungen in diesen Parteien auseinandergehen. So konnte in der Freitagssitzung des Hauptauschusses der Redner der Volkspartei, Abg. Steffens, seine Zustimmung zu den Vätern des eigenen Ministers nur für sich persönlich und einige seiner Freunde aussprechen. Eine Reihe volksparteilicher Anträge gefährdet das Werk, ohne eine klare Linie der Schulpolitik erkennen zu lassen.

Von Bedeutung war, daß das Zentrum in seinen weitgehenden Forderungen zur Konfessionalisierung der höheren Schulen überstimmt wurde. Die Erklärungen des Zentrumsabgeordneten Schering, daß Kant eine gefasste Größe sei und daß die heutige Bewegung der Geister eine Rückkehr zu Thomas von Aquino bedeute, konnten daran nichts ändern. Aber der Mut zur Klarheit langte bei den Bürgerlichen nicht mehr, als die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag zugunsten eines gemeinschaftlichen Unterbaus aller höheren Schulen einbrachte. Er wurde abgelehnt, abgleich erst damit der Grundgedanke der ganzen Schulreform zur Entfaltung kommen würde. Genosse König wies auf diese Inkonsistenz hin und zeigte den pädagogischen Grundgedanken der Reform, den Gedanken der freien Eigenentwicklung unserer Jugend. Er wies die törichten Angriffe der deutschnationalen Abgeordneten Frau v. Tilling auf das moderne Heidentum unserer heutigen Bildung zurück und machte weiter auf die Geschichtslitteratur der neuen Geschichtsbücher, besonders des „Neubauer“, aufmerksam.

Zum Kapitel Hochschulen.

Am Sonnabend beschäftigte sich der Hauptauschuß mit dem Etat der Hochschulen. Gen. Prof. Waentig bemängelte, daß in der geistigen wie organisatorischen Verfassung der Hochschulen bis auf den heutigen Tag keine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die Initiative des Kultusministers versage in dieser Hinsicht. Sehr gute Erfahrungen habe man mit der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. und mit den Arbeiterkursen in Halle a. S. gemacht. Gen. Dr. Wegl vermisse die dringende Reform des medizinischen Studiums und wies darauf hin, daß die Charité noch am 29. August 1924 Papier mit dem Aufdruck „Königliche Charité“ benutze. Das müsse abgestellt werden.

Gen. Haenisch forderte einen energischen Kampf gegen das verfassungswidrige Verhalten vieler Hochschullehrer, wie es sich z. B. in den „Eisernen Blättern“ des Herrn Traub breit macht und wie es sich beim Münchener Putz zeigte. Der „berühmte“ Herr Freitag-Boringhoben aus Breslau habe sich zwar der gerichtlichen Verfolgung durch ein Reichstagsmandat entzogen. Aber Professor Heilwig-Breslau sollte nicht ungestraft im größten Horjahl der Universität Breslau erklären dürfen: „Wo soll der Respekt vor den Beamten des heuligen Staates herkommen, wenn an der Spitze ein ehemaliger Sattlermeister sitzt und wenn ein Relchender in Spalklosetts es sogar bis zum Reichskanzler hat bringen können?“ Auch die parteiliche Rektorsführung des Rektors der Universität Berlin kennzeichnete Haenisch gebührend.

Gen. König ging ausführlich auf den

Fall Burchard

ein. Burchard ist Student der Theologie an der Universität Greifswald. Er hatte bei der bekannten Friedenskundgebung der Greifswalder Arbeiterwohlfahrt am 4. August, zu der auch ein französischer Redner gewonnen war, einen Prolog von Toller gesprochen, worauf der Student Lange gegen ihn eine wütende Hege inszenierte und ihn gräßlich beleidigte.

Die Folge war nicht etwa eine Disziplinierung der völkischen Kräfte, die übrigens schon vorher einen Skandal bei der Friedensdemonstration veranlaßt und zu diesem Zweck im heimischen Institut Stankomben hergestellt hatten, sondern die behördliche Ausschließung Burchards vom studentischen Freimittagsklub und eine Geldstrafe für Burchard in Höhe von drei Reichsmark, weil er der Universitätsbehörde einen Wohnungswechsel nicht angezeigt hatte!

Es könnte kein Zweifel daran bestehen, daß die in Frage kommenden Instanzen der Greifswalder Hochschule hier vollkommen verfaßt haben. Stud. theol. Burchard habe eine Beschwerde an den Kultusminister ergehen lassen und dieser Beschwerde müsse unbedingt nachgegeben werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die ungerechte Gebührenordnung für Studierende, die trotz des 20 Proz. Gebührenerlasses das Studium heute noch immer zum Privileg der besitzenden Klassen macht, besprochen. Diesbezügliche Anträge auf Herabsetzung der Gebühren wurden jedoch vom Finanzministerium ablehnend behandelt. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn noch fehlt es an der Zusammenarbeit der Studierendenschaft mit der Arbeiterwohlfahrt, ohne die eine wirkliche Reubesetzung der wissenschaftlichen Kultur unseres Volkes nicht eintreten wird. Am so erfreulicher ist es, daß der Ausschuß folgenden sozialdemokratischen Antrag annahm: „Das Studium der Volkswirtschaftslehre und insbesondere der Arbeiterfrage an den technischen Hochschulen durch die Errichtung weiterer Lehrstühle zu fördern.“ Hier bohrt sich ganz langsam etwas Neues und Gesundes an.

Am Montag beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Kunst-etal. Es wurden 4,5 Millionen Mark (gegen 9 Millionen im Jahre 1913) angelegt. Auf Antrag der Koalitionsparteien wurde davon für das Etatsjahr ein Betrag von 500 000 M. für den Bundesbühnenbund, 50 000 M. für die Musikhochschule in Köln und 25 000 M. für die Musikhochschule in Frankfurt a. M. bewilligt.

Sozialdemokratie und Religion.

Mißverständnis oder Mißgriff?

Zentrumsbücher führen sich sehr ernst über eine Buchausstellung in München, in der als „Schundliteratur“ verschiedene katholische Glaubensschriften ausgestellt sein sollen. Diese Ausstellung soll sich im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus befinden. Abgesehen davon, daß es „sozialdemokratische Gewerkschaftshäuser“ nicht gibt, ist zu bemerken, daß in den Gewerkschaftshäusern die verschiedensten Veranstaltungen stattfinden, für deren Inhalt nur die Veranstalter, nicht die Inhaber des Hausrechts, nämlich die Gewerkschaften, die Verantwortung zu tragen haben. Wir können im Augenblick nicht feststellen, wer die Veranstalter jener Ausstellung sind, möchten aber sehr schon bemerken, daß es nicht sozialdemokratische Art ist, religiöse Gebilde in herausfordernder Weise zu verlegen, wie das in diesem Falle geschehen ist. Die öffentliche Ausstellung katholischer Glaubensschriften als „Schundliteratur“ ist auf alle Fälle eine grobe Unbilligkeit; wir würden es bedauern und mißbilligen, wenn Mitglieder unserer Partei sich schuldig gemacht haben sollten.

Der chinesische Bürgerkrieg.

Der Kampf der beiden rivalisierenden Gouverneure um Shanghai, der durch Unwetter einige Tage unterbrochen war, ist wieder aufgenommen worden. Die Lage hat infolge einer Berichtigung erfordern, als General Tchangsolins von Nudun aus Streitkräfte auf Peking in Bewegung gesetzt hat, um die Zentralregierung zu stürzen. Der Vormarsch soll reich von Seiten gehen, ein großer Teil der mandchurischen Bahnen ist vorliegenden Meldungen zufolge bereits in der Hand Tchangsolins. In Peking soll die Nachricht von dem Anmarsch Tchangsolins verwirrend gewirkt haben. Bisher ist ein Kabinettwechsel in Peking, bei dem der bekannte Vertreter Chinas auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz Wellington Koo Außenminister wurde, auf die Ereignisse zurückzuführen. Japan scheint die Fortschritte Tchangsolins mit Unruhe zu verfolgen. Es läßt die Nachricht verbreiten, der japanische Generallieutenant in Nudun habe gegen Unruhen der Truppen Tchangsolins in Nudun scharfen Einspruch erhoben. Es liege im Bereich der Möglichkeit, daß japanische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung befohlen würden. Hier malt sich am Hintergrund des chinesischen Bürgerkriegs die Gefahr einer japanischen Intervention ab.

Sowjetrußland nutzt diese Lage für seine eigenen Zwecke aus. Es ist bekannt, daß die kommunistische Presse überall darauf aufmerksam macht, daß Herriot und MacDonald in Genf über die Sicherung des internationalen Friedens verhandeln, während das internationale Kapital in China auf der Dauer liegt. In der Richtung dieser Politik liegt es, wenn die Sowjetregierung die Nachricht verbreiten läßt, das russische Rote Kreuz habe durch seinen Vertreter in China 20 000 Rubel für die von der Ueberflutung Betroffenen überreichen lassen. Das ist eine geschickte Geste, da die Not in China tatsächlich sehr groß ist. Die chinesische Presse darauf hinweist, daß die Katastrophe durch den Bürgerkrieg noch vermehrt wird. Aber wenn man bedenkt, daß Rußland selbst ebenso sehr an der Misere und an der Finanznot leidet und mit welcher Grausamkeit dort der Verzweiflungskampf der Georgier unterdrückt wird, erkennt man nur zu deutlich, daß es sich um eine sehr durchsichtige Geste handelt, und man wird in dieser Ansicht bestärkt, wenn man zu gleicher Zeit erfährt, daß die chinesische Zentralregierung der Sowjetregierung das Volkshausgebäude in Peking zurückerstattet hat und daß die Sowjetregierung die Nachricht austret, Tchangsolin arbeite mit den Weißgardisten zusammen.

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaften und Unternehmerverbände

Nachdem die Unternehmer die Ernte des Inflations-Herbstes in die Scheuern gebracht hatten, trat in der sozialen Reaktionsbewegung, die damals eingeleitet wurde, ein gewisser Stillstand ein. Die Gewerkschaften leisteten wieder stärkere Gegenwehr und die Unternehmer besaßen ihre Bilanz, wobei sie fanden, daß ihre letzten reaktionären Ziele bei weitem nicht erreicht sind. Und daher stürzten sich nun, eine Kampfpause benutzend, ihre Führer in ungeheure Unkosten an Worten wie an Papier und Druckerschwärze, um neue Kämpfe sozusagen „geistig“ vorzubereiten, neue Ziele anzukündigen.

Herr Borfig schrieb höchstpersönlich Broschüren und Artikel, die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände gibt „Denkschriften“ heraus und unter den getreuen Schildeknappen des Borfigenden der Vereinigung betätigt sich vor allem Herr Weifinger, um die mitunter etwas unklaren Äußerungen seines hohen Herrn gemeinverständlich zu interpretieren.

Warum geschieht das alles? Angeblich um das deutsche Volk vor unermesslichem Schaden zu bewahren, von dem es innen wie außen bedroht sei. Von außen durch die „Feindstaaten“, die, wie im Vorwort der Denkschrift über die Arbeitszeitsfrage behauptet wird, den Versuch machen, auf dem Wege über die Internationale Arbeitsorganisation und mit Hilfe der internationalen Gewerkschaftsbewegung „Einfluß auf die deutsche Sozialpolitik zu gewinnen“, das heißt, sich gegen die von den deutschen Unternehmern geplante Schmutzkonkurrenz mit Hilfe verschlechterter Arbeitsbedingungen zu wehren. Von innen durch die freien Gewerkschaften, die sich mit ihren Forderungen, vor allem mit der des Achttundentages „zum Vorparn für die Feindstaaten“ machen.

Die literarische Fehde soll angeblich auch nicht den Zweck haben, den Gewerkschaften Schaden zuzufügen, sondern sie im Gegenteil auf den „rechten Weg“ und damit zu „neuer Bedeutung“ zu führen, zu neuer Bedeutung als Glied einer von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände geführten „Volksgemeinschaft“. Denn wenn die Verwirklichung ihrer Aufgabe gerecht werden will, schreibt Herr Weifinger im „Arbeitgeber“, „nicht nur einseitige Interessensvertretung deutschen Unternehmertums, sondern gleichzeitig Sammelpunkt aller wirtschaftlich-sozialpolitischen, vaterländischen und menschlichen Gedanken in einer Unternehmersozialpolitik zu sein“, so dürfe sie nichts unterlassen, „was dazu beitragen kann, die das deutsche Volk zerreißende Kluft in der sozialen Frage zum mindesten zu überbrücken“.

Diesem Ziele dienen, erklärte der Geschäftsführer der Vereinigung, die Denkschriften sowie das von Herrn Borfig in seiner Broschüre „Industrie und Sozialpolitik“ vertretene sozialpolitische Programm; ihm diene auch die Auseinandersetzung Borfigs mit den Gewerkschaften in den Spalten des „Arbeitgeber“. Nachdem uns dieser authentische Interpret alle diese Publikationen als eine Einheit dargestellt hat, müssen auch wir sie im Zusammenhange und als den einheitlichen Ausdruck deutscher Unternehmerrückbildung bewerten.

In den Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften, die Borfig unter der Ueberschrift „Wirtschaftliche Einsicht“ im Juni im „Arbeitgeber“ begonnen hat, interessiert am meisten der Plan einer neuen Arbeitsgemeinschaft.

Borfigs sozialpolitisches Ziel ist die Beseitigung des gegenwärtig möglichen staatlichen Einflusses auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Die Sozialpolitik habe, schreibt er in „Industrie und Sozialpolitik“, „ihre Grundbestimmung nach die Selbstverwirklichung auf der Grundlage eigenen Handelns und eigener Verantwortung der Beteiligten in den Mittelpunkt ihrer Maßnahmen und Anregungen zu stellen“. Organ dieser Selbstverwaltung soll die Arbeitsgemeinschaft sein.

Aber Borfig denkt gar nicht daran, die Gewerkschaften so wie sie sind in seine Arbeitsgemeinschaft hineinzunehmen, sondern er gibt ihnen zunächst und mit großer Eindringlichkeit zu verstehen, wie sie sich zu verhalten, ja sogar in ihrem Wesen zu verändern haben, um der Beteiligung an der von ihm gedachten Verbindung würdig zu erscheinen. Seine Artikel im „Arbeitgeber“ dienen in erster Linie einer solchen Belehrung.

Borfig macht den Gewerkschaften zunächst den Vorwurf, sie ließen sich in ihren Handlungen nicht immer von sachlichen, sondern vielfach von organisationstaktischen, agitatorischen Erwägungen gegenüber ihrer gewerkschaftlichen Konkurrenz bestimmen. Die freien Gewerkschaften kann dieser Vorwurf nicht treffen, denn sie haben in den meisten Fällen bei ihrer unbestrittenen zahlenmäßigen Ueberlegenheit über die anderen Richtungen derartige Mittel der Agitation nicht nötig. Aber Borfig meint es anders, denn er fährt fort: „Zahllos sind die Vorgänge in der Praxis, wo die christliche Organisation sich offensichtlich Vertragsverletzungen der freigeorganisierten Arbeiterschaft aus Sorge für ihren Mitgliederstand von vornherein oder nachträglich anschließt.“ Und er fragt nun die Christen, ob sie „in ihrer Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft“ auf solche Handlungen der Solidarität verzichten wollen. Um solche handelt es sich doch, denn was Herr Borfig „Vertragsverletzungen“ nennt, muß man nebst den Umständen, unter denen sie begangen sein sollen, erst näher kennen lernen, bevor man beurteilen kann, ob Borfigs Auffassung, daß die Solidarität nicht am Platze gewesen wäre, gerechtfertigt ist. Borfig beginnt den Aufbau seiner Arbeitsgemeinschaft also damit, daß er die Gewerkschaften gegeneinander aufbringt, daß er wieder trennt, was sich, wenn es auch getrennt marschiert, dennoch gelegentlich zum gemeinsamen Handeln verbindet. Er beachtet nicht, daß dieses gemeinsame Handeln gerade das Mittel ist, eine Schmutzkonkurrenz in Scheinradikalismus zu erschweren und, je mehr sich das gemeinsame Vorgehen der Gewerkschaften verschiedener Richtungen verdichtet, mit der Zeit ganz unmöglich zu machen.

Die Verbindung der Arbeitgeberverbände mit den Gewerkschaften zu einer Arbeitsgemeinschaft wurde feinerzeit von beiden Seiten als der stärkste Ausdruck der Anerkennung der Gewerkschaften als den Unternehmervereinigungen gleichwertige Partner

bezeichnet. In der Tat ist eine solche Anerkennung die Voraussetzung dessen, was man eine Arbeitsgemeinschaft zu nennen pflegt. Daher untersucht Herr Borfig, welcher Art die Gewerkschaften sein müßten, damit seine Vereinigung sie mit ihrer Anerkennung begünstigen könne. In „Industrie und Sozialpolitik“ erklärt er, die Unternehmern seien zwar „gewillt, aus der Anerkennung der Koalitionsfreiheit die Folgerung nach der Richtung zu ziehen, daß sie die Berufsorganisationen der Arbeitnehmer anerkennen“. Diese Anerkennung bedeute aber nicht die Anerkennung eines Monopols der Vertretung für einzelne Gewerkschaften oder Gewerkschaftsrichtungen. Außerdem werde vorausgesetzt, „daß die Gewerkschaften die ihnen . . . zukommenden Aufgaben nicht vom Standpunkte des Klassenkampfes, sondern vom Standpunkte des Wohles von Staat, Volk und Wirtschaft, auf dem Boden der Arbeits- und Volksgemeinschaft betrachten“. Und: „Eine Anerkennung von Berufsverbänden, die ihre Aufgabe nur im Klassenkampf und im Verneinen erblicken, kann vom Staat nicht gewährleistet werden.“

Kreisleiterinnen-Konferenz!

Freitag, den 19. September, abends 6 1/2 Uhr, im Jugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof, 3 Tr.

Tagesordnung:

„Unsere Frauen-Werbewoche vom 12. bis 19. Oktober d. Js. und die Winterarbeit.“

Berichterstatterin: Genossin Todenhagen.

Es wird auf pünktliches Erscheinen gerechnet. Auch die weiblichen Kreisvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt müssen zugegen sein. Das Frauensekretariat.

Herr Borfig scheint also die Gründung einer irgendwie gereinigten Arbeitsgemeinschaft zu verfolgen, und zum Zwecke ihres Zustandekommens scheint er unter den bestehenden Gewerkschaftsrichtungen eine Auswahl treffen zu wollen. Er behauptet, Kluft zu überbrücken zu wollen, ist aber in Wahrheit emsig bemüht, neue Gegenläge zu schaffen oder bestehende zu vertiefen, neue Erbitterung hervorzurufen oder alte zu verschärfen. Er wird noch ein wenig deutlicher in einer Frage, die er im „Arbeitgeber“ wieder an die christlichen Gewerkschaften richtet. Sie lautet: „Ist die christlich-nationale Gewerkschaft bereit, bei einer Zusammenfassung der gesamten national eingestellten Arbeiterschaft mitzuwirken und sie zur Grundlage einer nationalen Volks- und Arbeitsgemeinschaft zu machen? Ist sie dazu besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkte auch unter Zurückstellung geglegter Bedenken bereit, um die deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gemeinsamer Abwehr neuer internationaler Vergewaltigung zusammenzuführen?“

„Neue internationale Vergewaltigung“ nennen es die Herren von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände, wenn die Arbeiter der westlichen Länder, gedrängt von der Sorge um ihre eigenen Arbeitsbedingungen, die Aufmerksamkeit der Internationalen Arbeitsorganisation auf die Abschaffung des Achttundentages in Deutschland lenken, und die deutschen freien Gewerkschaften werden, wie wir schon erwähnten, angeklagt, sie machen sich, da auch sie den Achttundentag verteidigen, zum „Vorparn“ solcher „internationalen Vergewaltigung“.

Sucht nun das deutsche Unternehmertum in diesem Kampfe Verbündete unter den Gewerkschaften, so heißt das wiederum, daß es nicht verbinden, sondern teilen will, um leichter herrschen zu können. Im Innern mit Hilfe von Gegenlägen zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, auf dem Weltmarkt mit Hilfe des sozialen Dumpings. Bundesgenossen unter den Gewerkschaften zu suchen, die mit den Unternehmern den Standpunkt vertreten, die Durchführung des Dawes-Quotientens sei nur möglich bei längerer Arbeitszeit und niedrigeren Löhnen, Teile der Gewerkschaftsbewegung als „Vorparn“ an den Bogen des deutschen Ausbeutertums zu fetten — das ist im großen der Zweck der neuen Arbeitsgemeinschaft des Herrn Borfig. Und die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür herzustellen — das ist der Sinn der „Unternehmersozialpolitik“ des Herrn Weifinger.

Der Achttundentag in Amerika.

Der Foreign Press Service veröffentlicht folgende Darlegungen von John B. Andrews Sekretär der Amerikanischen Gesellschaft für Sozialgesetzgebung.

Die weitergreifende Einführung des Achttundentags in den Vereinigten Staaten ist im Wesentlichen eine Errungenschaft der letzten zwölf Jahre. Im Jahre 1909 arbeiteten erst 7,9 Proz. der von der Fabrikstatistik erfaßten Arbeiter in Betrieben mit achttündiger Arbeitszeit; im Jahre 1914 waren es 11,8 Proz., aber 1919 48,6 Proz., 1921 51,5 Proz. Daß die Einführung des kürzeren Arbeitstages in den letzten drei Jahren noch weitere Fortschritte gemacht hat, bedarf keines Nachweises; es genügt, daran zu erinnern, wie die öffentliche Meinung das größte Unternehmen in der Stahlindustrie vor einem Jahre zwang, sich auf den Achttundentag umzustellen.

Die öffentlichen Angestellten erfreuen sich durchweg einer nur achttündigen Arbeitszeit; die Bundesregierung wie zahlreich Einzelstaaten und Städte verlangen ihre Durchführung auch bei allen von der Regierung unmittelsbar unternommenen Arbeiten. In der Industrie allerdings gilt der Achttundentag gesetzlich im Wesentlichen nur für Frauen und Kinder. Jedoch haben schon 13 der 48 Staaten für Bergwerke, Steinbrüche und bei Tunnelbauten und eine Anzahl Staaten auch für einzelne besondere Gewerbegebiete den Achttundentag gesetzlich eingeführt.

Inmerhin hat die Gesetzgebung nur zu einem geringen Teile das Verdienst an der Zunahme des Achttundentages. Hier ist die direkte Regelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern viel wichtiger gewesen. Abgesehen von ein paar Ausnahmen, sind die in-Gewerkschaften organisierten Arbeiter mit der Durchsetzung des Achttundentages und in großem Umfange auch der 44-Stundenwoche mit dem halben freien Sonnabend erfolgreich gewesen.

In einem Kommissionsbericht der Vereinigten Maschinenbaugesellschaften Amerikas wird als Ergebnis der Einführung des Achttundentages festgestellt: bessere Körperliche und geistige Beschaffenheit und Hebung des allgemeinen Niveaus der Arbeiter, weniger Nachlässigkeit und Wegbleiben von der Arbeit, bessere Stimmung und Zusammenarbeit, genauere Befolgung der Arbeitsvorschriften; infolgedessen bessere Qualität der Erzeugnisse, Zunahme der durchschnittlichen Stundenleistung, geringerer Materialverbrauch, längere Lebensdauer der Maschinen und Apparate bei verminderter Reparaturzeit; endlich höheres Ansehen bei der Kundenschaft. Nebenliche Feststellungen über die heilsame Wirkung des Achttundentages sind in letzter Zeit von vielen bedeutenden Arbeitgebern in Amerika gemacht worden. Die Beobachtungen über die Produktionsleistungen bestätigen fast durchweg die europäischen Erfahrungen, daß der Achttundentag in den allermeisten Fällen das Arbeitsergebnis nicht mindert, dagegen zu einer gleichmäßigen Produktion beiträgt, ganz abgesehen von der Verminderung der auf Ermüdung zurückzuführenden Betriebsunfälle.

Der Achttundentag ist in den Vereinigten Staaten, obwohl noch längst nicht überall eingeführt, doch schon festgewurzelt. Wirtschaftlicher, Sozialbeamte und Gewerkschaften drängen seit langem zur allgemeinen Annahme des kurzen Arbeitstages und die rasch wachsende Literatur über wissenschaftliche Betriebsführung tritt ebenfalls dafür ein. Die Bewegung von 1923, die zur Annahme des Achttundentages durch die große Steel Corporation führte, ist der beste Beweis dafür, daß auch die Stimmung der amerikanischen Öffentlichkeit sich gegen die unvernünftig lange Arbeitszeit wendet.

Internationaler Buchdruckerkongress.

Der Internationale Buchdruckerkongress nahm einen schwedischen Antrag an, in dem die Aufnahme des russischen Verbandes befürwortet wird für den Fall, daß er sich verpflichtet, die internationalen Statuten anzuerkennen. Als Sitz des Sekretariats wurde wiederum die Schweiz gewählt.

Der Kongress nahm u. a. einstimmig eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß der Achttundentag die normale Entwicklung der Produktion nicht hindere und daß das Argument, eine Verlängerung der Arbeitszeit sei notwendig, um gegen die ausländische Konkurrenz auskommen zu können, nicht stichhaltig sei, weil die Verlängerung der Arbeitszeit in einem Lande sofort ihre Verlängerung in anderen Staaten nach sich ziehen würde. Deshalb beschloß der Kongress, den Verbänden eindringlich zu empfehlen, alles zu tun, um den Achttundentag aufrechtzuerhalten und jedem dafür im Kampfe stehenden Verbände weitestgehende moralische und materielle Unterstützung zu gewähren. Von den Regierungen aller Länder werde die baldige Ratifizierung des Washingtoner Abkommens erwartet. Die Arbeitervertreter in den Parlamenten und bei den Behörden wurden aufgefordert, für eine schnelle Erledigung der Ratifizierung einzutreten.

Die kommunistische Einheitsfront.

Die „Rote Fahne“ hat bis heute noch kein Wort zu unserer Veröffentlichung über das Referat des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kenzler in der kommunistischen Vertrauensmännerversammlung in Mannheim zu sagen gewagt. Sie hat auch noch kein Wort über die Stellungnahme der Berliner kommunistischen Organisationen zu der neuesten Parole von Moskau geäußert. Wir erinnern sie also, daß diese sich in ihrer Versammlung am letzten Donnerstag ausdrücklich geweigert haben, der Parole: „Juridisch in die Gewerkschaften!“ Folge zu leisten. Wir erinnern weiter daran, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Kenzler erklärt hat, daß die moskowitzische Einheitsfront nur das Mittel zum Zweck sei, den A.D.G.B. der A.P.D. unbedingt gefügig zu machen.

Um die Spuren zu verwischen, erzählt die „Rote Fahne“ jetzt täglich allerlei Geschichten über die angebliche „Feindschaft“ der Amsterdamer Gewerkschaften gegen die Einigkeit der Arbeiterschaft. Es verlohnt sich nicht, auf diese Geschichten einzugehen. Die Zeiten sind vorbei, wo ein großer Teil der Arbeiterschaft auf die bewußt verlogenen Behauptungen der Moskauer Unterthanen noch hereinfiel. Sie haben zu oft die Parole gewechselt und zu oft gelogen.

Zentralverband der Knopfmacher. Fachgruppe Bertha. Sektion Spedition: Versammlung heute abend 7 1/2 Uhr im Reichshaus, Neue Rindstraße 36. Tagesordnung: 1. Das Schwebendigenquartier. Referent: Kollege Hans Goltz. 2. Der neue Tarifvertrag. Mitteilungsblatt legitimiert. — Fachgruppe Textil. Sektion: Referent: Wilhelm Kimmich. 17. September, nachmittags 6 1/2 Uhr. in den Sophien-Gärten, Sophienstraße 17-18. Tagesordnung: 1. Das Schwebendigenquartier und seine Auswirkungen auf die Knopfmacher. Referent: Kollege Goltz. 2. Unsere nächsten Aufgaben. Referent: Kollege Fritz Licht. Mitteilungsblatt legitimiert.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Walter Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: J. Ottemer; Familien: A. S. Böcher; Soziales und Sonstiges: Fritz Kahlert; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, Bureau 2 Seltmann.

Sophien-Säle Sämtlich frei für Versammlungen
Veranstaltungskosten: Norden 9206

HEVITAN Vitamin-Nährpräparat nach Prof. Dr. Reyher
Bewährt bei nervösen Störungen, Appetit und Körpergewicht nehmen zu — Wachstumsfördernd bei Kindern und Säuglingen, bewährt bei Ernährungsstörungen derselben in Apotheken und Drogerien, sonst direkt von der Sarotti-Akt.-Ges., Berlin-Tempelhof.

KRESSIN MOHAR 5 in Blechpackung Die Marke des Qualitätsrauchers

ZIGARETTEN MOHAR LUXUS 8 Die Marke des Feinschmeckers

Wohnungsnot und Wohnungselend.

Das Wohnungselend hat, durch den Wohnungsmangel verschärft, einen Umfang angenommen, der für den schaffenden Teil der Bevölkerung zum Verhängnis zu werden droht. Alle in den Nachkriegsjahren angewandten Mittel zur Bekämpfung dieser Zustände haben nicht verhindert, daß die Zahl derjenigen, die in elenden Kellern hausen, ständig zugenommen hat und daß viele Jungverheiratete nicht in den Besitz einer Wohnung gesetzt werden konnten.

Mit Geld und mit eigener Kraft.

„Tue Geld in deinen Beutel“, dann kannst du bald in den Besitz einer Wohnung gelangen. Du kannst gegen Zahlung eines Baukostenzuschusses eine Wohnung bekommen oder auf andere Weise eine Wohnung gegen Zahlung einer Abstandssumme erwerben. Die Zahl derjenigen, die ohne Geld nach jahrelangem Warten endlich eine Wohnung von den Wohnungsämtern zugewiesen erhalten, ist gering verglichen mit der Zahl der Wartenden. Was sich täglich auf den Korridoren der Wohnungsämter abspielt, ist abstoßend. Die an die Wohnungskommission gerichteten Schreiben sind der Spiegel all der greulichen Zustände, die sich aus dem Zusammendrängen von Menschen in den Wohnräumen ergeben, enger fast, als die Heringe in der Tonne. Was heute am Rande der Stadt zu beobachten ist, ist auch ein Widerschein dieser Zustände im Wohnungsweisen. Hier sind diejenigen am Werte, die den Mut zur Selbsthilfe aufbringen, um mit einigen abgehungerten Rentenmark und Daransehen jeder freien Stunde der Wohnungsnot zu entkommen. — So haben sich die Pioniere der Gartenstadtbewegung die Entwicklung allerdings nicht gedacht! — Mancher von diesen Siedlern wird neben den Sorgen, die er bereits zu durchlöchernden hatte, noch manch andere hinnehmen müssen. Wenn er merkt, daß auch beim Bau eines Hauses nur die solide Herstellungsart die Wirtschaftlichkeit garantiert. Ueber die bei der Anlage und Gestaltung dieser Gebäude manchmal entstandenen und täglich neu entstehenden Geschmacklosigkeiten soll gar nicht geredet werden. Aber schließlich kann man ja auch nicht verlangen, daß derjenige, der sein ganzes Leben lang die Banalität und muffige Sinnlosigkeit der Mietskasernen auf Geist und Nerven wirken lassen mußte, sich als brauchbarer Städtebauer und Architekt erweisen soll.

Die öffentliche Hand.

Die in der Nachkriegszeit von Reich, Staat und Gemeinde für den Wohnungsbau aufgewendeten Mittel waren völlig ungenügend, ihre Verwendung war unzuverlässig. Statt in großzügigen Plänen nach rationellsten Baumeethoden der Wohnungsnot auf den Leib zu rücken, beschränkte man sich auf den Versuch, mit tropfenweisen Dosen das private Baugewerbe zu beleben. Bei der Vergabe der Hauszinssteuerhypotheken zeigt sich fast das gleiche Bild. Für Berlin hat das Wohnungsbauamt genehmigt, daß 5000 bis 7000 M. als Hauszinssteuerhypothek für eine Wohnung gewährt werden, das sind im Durchschnitt etwa 50 bis 60 Prozent des Herstellungswertes. Der verbleibende Rest muß von anderer Stelle beschafft werden. Hypotheken aus privater Hand sind zurzeit nicht zu bekommen. Wohl haben einige öffentliche Körperschaften weitere Summen als Hypotheken gegeben, die neben der Hauszinssteuerhypothek gemährt werden. Diese Hypotheken sind aber in fast allen Fällen als sogenannte Arbeitsgeberhypotheken gegeben worden, die mit Hilfe dieser Gelder erbauten Häuser kommen also nur den Arbeitnehmern dieser öffentlichen Körperschaften zugute. Das alles hat zur Folge, daß für die große Zahl der Wohnungssuchenden nur dann gebaut werden kann, wenn sie aus eigenen Mitteln den noch der Hauszinssteuerhypothek verbleibenden Rest selbst aufbringen können. Für den Teil der Steuerzahler, der die weitaus größere Hälfte der Hauszinssteuer aufbringt, bedeutet dies, bis auf weiteres auf den Besitz einer Neuwohnung zu verzichten.

Wie die Privatbautätigkeit arbeitet.

Die Förderung der Bauinteressenten und Hausbesitzer nach dem Abbau der gebundenen Wirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens wird immer stärker und, wenn wir noch weitere Wahlen erleben, wie die am 4. Mai, dann sind die Tage der niedrigen Mieten gezählt. In einer Denkschrift des Bauvereins der Bauinteressenten wird verlangt, — die Mieten wieder wirtschaftlichen Gesetzen zu

unterwerfen. — Die Miete muß sich wieder nach den Neubautkosten richten.“ Eine zwei- bis dreifache Miete der Vorkriegszeit wäre die Folge, sollte man derartige Forderungen verwirklichen. Wäre es dann wohl noch notwendig, um die Abhilfe einer Wohnungsnot besorgt zu sein? Bestimmt nicht. Das Wohnungselend würde aber Formen annehmen, die den gegenwärtigen Zustand noch in den Schatten stellen. Das Privatunternehmen, das heute mit Hilfe der Hauszinssteuerhypotheken Wohnungen errichtet, verfährt dabei noch

wohl?? — ihren Namen und firmieren als „Gemeinnützige Bauvereinigung Wohnungssuchender“ oder so ähnlich.

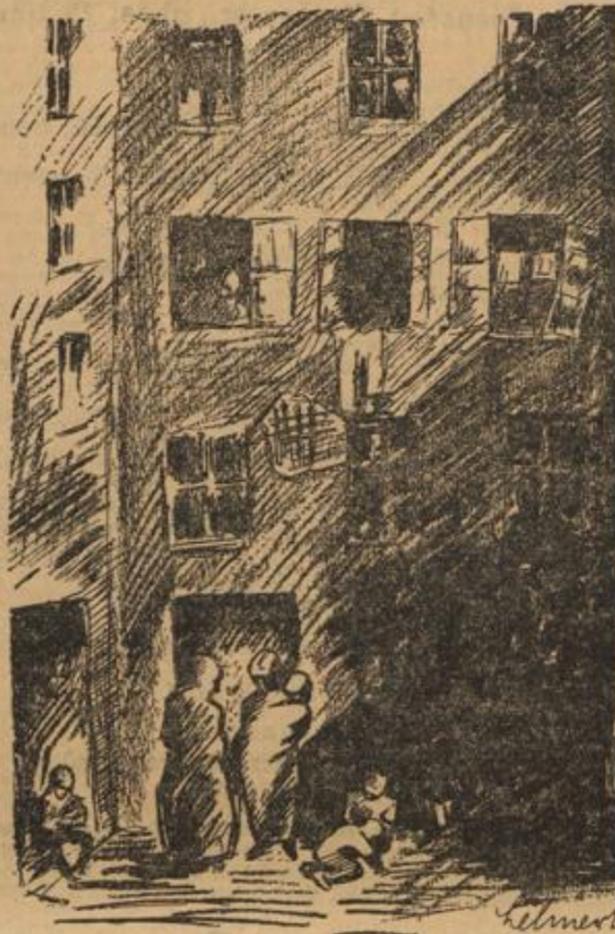
Eine Gründung der Gewerkschaften.

Diese Zustände legen der Arbeiterbewegung große Verpflichtungen auf, die von ihr sehr ernst genommen werden und denen sie in dauernden Kämpfen in Reich, Staat und in der Gemeinde gerecht zu werden versucht. Die Spitzorganisationen der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und eine Anzahl von Bau-genossenschaften haben es für erforderlich gehalten, sich eines besonderen Organs als Mittel für die Erlangung dieses Zweckes, Beseitigung von Wohnungsnot und Wohnungselend, zu bedienen. Nicht etwa daran ist gedacht worden — es kann gar nicht daran gedacht werden — Partei und Gewerkschaft einen Teil ihrer Verpflichtungen abzunehmen, sondern die für Berlin gegründete, im Hause des KDSB, Berlin S. 14, Inselstraße 6 untergebrachte „Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktien-Gesellschaft“, soll diese Tätigkeit ergänzen und ein Organ praktischer Wohnungswirtschaft und gemeinwirtschaftlicher Wohnungserstellung werden. Ebenso wie die Arbeiterchaft an die Errichtung eigener Wirtschaftsbetriebe für den Konsum des täglichen Lebens gegangen ist, muß dies auch für den Wohnungsbedarf geschehen, der nicht den kleinsten Teil des Konsums des Haushaltes aller Minderbemittelten ausmacht, und der für die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit kommender Geschlechter von so außerordentlich hoher Bedeutung ist.

Verwendung der Mittel, vornehmlich zugunsten derjenigen Volksteile, die am meisten unter Wohnungsnot und Wohnungselend leiden und denen es am schwersten fällt, dieser Geißel zu entkommen, das muß die Grundlage der mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungserstellung werden. Darüber hinaus aber ist es notwendig, die Befriedigung des Wohnungsbedarfes dem privaten Gewinnstreben zu entziehen. Eine planmäßige Bodenpolitik der Stadt, verbunden mit Bebauungsplänen und Bauordnungen, die das Allgemeininteresse wahren, sind die ersten Voraussetzungen für eine gesunde Wohnungswirtschaft. Dieses Ziel wird erreicht werden, wenn die Wohnungskonsumenten sich selber regen.

Verkommene Laubengärten.

Tag für Tag geht der Blick des mit der Bahn Fahrenden über dieselbe draußen sich abrollende Landschaft. Es ist immer das gleiche: Wald, Wiese, Borstbüschel und dann Laubengärten. Man denkt zurück an den Frühling und den Sommer. Wie eifrig und fleißig waren die Menschen in diesen kleinen Gärten. Mit großer Mühe und bald großem, bald geringem Geschick zimmerten sie sich Lauben und Häuschen und Ställe zusammen. Bald rankte sich Gebüsch um die Wände und zu der eigentlichen Laube entstand wohl noch eine grüne luftige Laube hinzu. Immer waren Menschen in den Gärten. Am Vormittag fleißige Frauen, am späten Nachmittag und Abend die Männer. Aber plötzlich wird man im Vorüberfahren gewahrt, daß dort in den grünen Stätten des Friedens etwas anders geworden sein muß. Wo sind die Lauben und Häuschen? Wo sind sie nur? Nicht eines ist mehr da. Und die Gärten sehen alle merkwürdig verkommen und verwahrlost aus. Was ist geschehen? Der beunruhigte Blick sucht und findet am Ende des Stück Landes neue Mauern aus der Erde kriechen. Ein Neubau! Ein großer Neubau scheint das zu werden. Männer gehen mit Werkzeugen und Reststoffen hin und her. Richtig, auf der anderen Straßenseite steht schon ein fertiger Neubau, alles hübsche saubere Beamtenwohnungen. Also so sollen auch hier neue Wohnungen entstehen. Neue Wohnungen tun uns not. Und die hübschen kleinen Laubengärten müssen weichen. Die Pfläster werden aus den Freuden einiger Sommer in ihre dumpfen dunklen Hinterhauswohnungen zurückgeschleudert. Dem Dämon Alkohol werden vielleicht einige neue Opfer in die Fänge fallen und Frauen und Kinder werden sehnsüchtig des verlorenen Paradieses



Das typische proletarische Großstadt-„Heim“

gewohnter Methode. Wendet sich ein Wohnungssuchender an diese Unternehmer, dann fordert solcher für eine Zwei- oder Dreizimmerwohnung 4000 bis 7000 M. für eine vierzimmerwohnung bis 10 000 M. Der Mieter hat in den ersten drei Jahren „nur die Verwaltungskosten zu zahlen; in den folgenden zwei Jahren außerdem etwa 300 bis 350 M. pro Jahr an Zinsen zu entrichten und das Ganze nennt der Unternehmer dann „fünf Jahre mietfrei wohnen“. Für den Unternehmer, der sich im Besitze der im Höchstfalle mit 3 Proz. verzinsenden und mit 1 Proz. abzutragenden Hauszinssteuerhypothek befindet, ein glänzendes Geschäft, und was in der gegenwärtigen geldknappen Zeit überreicher muß — er wird keine mit Hilfe öffentlicher Mittel hergestellten Wohnungen, trotz der hohen geforderten Summen, reichend los. Andere Unternehmer inserieren in Berliner Blättern, die von Arbeitern und anderen kleinen Leuten gelesen werden, verschweigen dabei aber — warum

Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nergö.

Es war allerdings Madam Franks Absicht, ihren Mann zu Hause zu halten — heute und alle Tage, bis er sich das Trinken abgewöhnt hätte. Und als er zu ihr kam und sich erbot, für sie die Straße zu fegen, schlug sie das rundweg ab. Sie wollte ihm doch nicht freiwillig ein Türchen offen lassen. Und über ihre Schwelle sollte kein Alkohol kommen, das hatte sie sich gelobt, und sie beabsichtigte, diesen Schwur zu halten, mochte er nun das Delirium kriegen oder freipieren. Und das Delirium kriegte er, ob zum Teufel er trank oder nicht, das war sicher; es glökte ihm schon aus den Augen. „Leichenschweiß!“ hatte Sviga gesagt, aber daraus durfte nichts werden; sie wollte ihn nicht mehr mit starken Sachen füttern. Hatte er das Kreuzottergebräu nicht hinuntergeschluckt wie Sirup? Aber nun sollte er arbeiten, das sollte er, und wenn sie ihre eigene Arbeit verfaulen und ihn mit dem Besenstiel antreiben mußte. Madam Frank war zum Neckersten gebracht. Müde, wie sie von dem jahrelangen Kampf war, hatte sie ihrer Phantasie zu gerne die Fägel gegeben und darauf gehofft, daß das Kreuzottergift Wunder wirken werde. Ein einziges Mal hatte sie ihre bittere Stepfis aufgegeben und sich in den wildsten Phantasien getummelt — von einem gemütlichen Heim, häuslichem Frieden, ordentlichen Kleidern und Gelegenheit zum Ausruhen. Aber jetzt lag alles in Fehden da, und sie streckte vor sich selber die Zunge heraus, während die Erbitterung ihr im Halbe sah und sie sauchen ließ, sobald sie den Mund aufat.

Das Zimmer war in Ordnung, die Kunden zu empfangen, und Meister Frank ging still da drinnen umher, in Sonntagsweste und weißen Hemdärmeln. Im Schlafzimmers fuhr Madam Frank vom einen Fleck zum anderen und traf die Vorbereitungen zum Haarschneiden. Dann kam der erste Kunde, ein Armenhäusler, der zum halben Preise auf Kosten der Stadt geschoren werden sollte; Frank gebot ihm voll Würde, die Pantinen auf den Flur zu setzen, wies ihn in die Schlafkammer, wo Madam Frank ihn ritlings auf einem Stuhl Platz nehmen ließ und ihn in Behandlung nahm.

Sie hatte zwei Methoden, eine einfachere und großzügigere für Hunde, Armenhäusler und Hütejungen, und eine andere für Leute, die die volle Lage bezahlten. Die letzteren wurden nach allen Regeln der Kunst behandelt, in der Stirn über die Knöchel und im Nacken über den Kamm geschoren — und zu allerletzt gestuft.

Auf jene dagegen ging sie mit der großen Schneiderschere los; ohne kleinlich über jedem einzelnen Haar zu brüten, schor sie dicht am Kopfboden, vom Nacken angefangen nach oben, wobei sie den betreffenden Kopf fest gegen ihren Bauch drückte. Wenn sie ihn von sich ließ, glückte er einer Krappsee, mit einem hellen Fleck bei jedem Schnitt, umgeben von kleinen Wellenkämmen.

Der technische Ausdruck für diese Methode lautete: Treppenstufen für die Läuse schneiden.

Ohne von der Schönheit reden zu wollen, war es die bei weitem vorteilhafteste für alle Parteien. Sie beanspruchte nicht viel Zeit, und man konnte ein ganzes Vierteljahr mit einem solchen Kopf umhergehen, bevor man wieder unter die Schere mußte.

Der Tag ließ sich gut an, was auch zu erwarten war. Die Leute aus dem Städtchen wollten zum Verfassungsfest ja gern ein wenig ordentlich aussehen; und die Bauern pflügten um diese Zeit ihre Winterperücken zu entfernen. Drinnen in der Stube befanden sich schon zwei Hütejungen, ein alter Bauer, zwei Knechte, der Nachtwächter, ein schwedischer Steinhauer und eine Konfirmandenschülerin, die eine „Krankheit“ in ihr schweres Haar bekommen hatte und es sich darum abnehmen lassen mußte. Steif saß sie auf dem Sofa, ihre beiden werdenden Brüste vorgezogen und mit einer verworfenen Falte auf der kleinen Himmelfahrtsnase. Wenn die Tür zur Schlafkammer aufging, spähte sie hinein, um Thorsvald zu erspähen, der mit ihr zum Farrer ging; und als sie endlich von Frank erfuhr, daß er nicht zu Hause sei, schmolte sie und trat einem der Hütejungen gegen seine nackten Beine.

Meister Frank war in steter Bewegung, er forderte die Leute auf, sich zu setzen, und unterhielt sie.

Jeden einzelnen ließ er der Reihe nach in die Schlafkammer eintreten; und wenn Madam Frank mit der Schere gegen die Stuhllehne klopfte, kam er herein, streifte den Halskragen beiseite und blies dem Geschorenen über Rücken und Brust, um die Härchen zu entfernen. Mit jedem, der voll bezahlte, wurde so verfahren, und außerdem konnte er, wenn er es wünschte, mit dem Striegel behandelt werden — einer

Art Männerscheuerbesen — und konnte sich das Haar mit Ochsenfett einschmieren lassen, sofern Thorsvald die Gelegenheit nicht wahrgenommen und es aufgegefressen hatte.

Dies alles gehörte ursprünglich nicht mit zum Haarschneiden, war vielmehr eine Frucht der Konkurrenz und der um sich greifenden Kultur.

Für Schneider Frank lag eine gewisse Feststimmung über diesem Sonntagshaarschneiden. Das muntere Zuschneiden der Schere, die so fleißig arbeitete, ohne daß er selbst sich im geringsten anzustrengen brauchte, seine eigene Stellung als Obedensmarschall, die ihn in den Mittelpunkt des Kreises stellte und seinen Worten Gewicht verlieh, der bewundernde Blick, mit dem Tagelöhner und Knechte ihm folgten, wenn er die Daumen in die Ärmellocher seiner Sonntagsweste steckte — das alles erfüllte ihn mit breitem, frohem Selbstgefühl.

Es ließ sich auch nicht leugnen, daß er trotz allem seinen Anteil an dem Gedeihen des Geschäfts hatte. Wenn die Stube voller Kunden war, obwohl Madam Frank wie besessen arbeitete, dann blieb es ihm überlassen, ihnen die Zeit zu vertreiben.

Und Meister Frank war geschäftig und erfunderisch. Mehr als ein Kind, das sonst zu Hause geschoren worden wäre, lag seinen Eltern so lange in den Ohren, bis es die zehn Der bekam und zu Franks hinüberdurfte. Und selbst die Erwachsenen mußten lachen, wenn Frank seine rote Nase aufzog wie eine Schlaguhr, die acht Tage läuft, oder sein Herz hüpfen ließ, daß es in ihm ruckte und zuckte. Und doch waren das nicht seine besten Kunststücke.

Aber heute war er nicht recht auf dem Posten, die Krankheit ließ ihn ja im Körper, ließ seine Hände zittern und machte seine Beine schwach.

Ein Schnaps! Sein ganzes Innere wand sich vor Sehnsucht danach, die bekannte Ueberrieselung zu spüren. Ein Schnaps! Sein Körper schrie danach, wie die Felder in der sommerlichen Trockenheit nach Feuchtigkeit schreien.

Während er sich unter dem scharfen Blick seiner Frau dazu zwang, seine Pflicht zu tun, durchdachte er jeden Ausweg. Er fühlte sich bei den Kunden vor und machte sich für eine Weile mit dem Armenhäusler gemein, in dem Glauben, dieser habe ein Köffel in der Tasche.

Der Madam Frank entging sein Zustand nicht, und sie lachte schadenfroh; wenn er jedoch nachlässig wurde, geriet sie in Zorn und fing an, ihn schändlich zu behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

gedenken. Jeder Laubengarten, der aufgegeben werden muß, bedeutet ein Stückchen aufgegebenes und verlorenes Glück. Aber auch jede Wohnung, die nicht gebaut wird, bedeutet ein Stückchen Glück, das nicht geschaffen wird. Werden auf Laubengärten Volkswohnungen gebaut, so kann aus etwas Grottem etwas Besseres werden. Werden aber auf Laubengärten Villen für die Reichen gebaut, so sollte das Laubengarten nicht hergegeben werden, denn aus so einem winzigen Stückchen Land erwachsen Gesundheit, Zufriedenheit und Ruhe, aber in dem Garten der Reichen wuchert Heppigkeit, Hochmut, Ueberhebung und Volksfeindschaft.

Beraubte Einschreibebriefe.

Eine Verteilung auf Indizienbeweise.

Zwei Bestuntersuchungsprozesse beschäftigten gestern die Große Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Ehrhardt mit weitestmöglichem Ausgang. In beiden Prozessen spielte der sogenannte Indizienbeweis wieder eine besondere Rolle. Während aber in dem einen Prozeß der Angeklagte freigesprochen werden mußte, kam in dem anderen das Gericht zu einer Verurteilung, trotzdem der Angeklagte jede Schuld hartnäckig bestritt.

Auf einen Indizienbeweis stützte sich eine Anklage wegen Amtsunterschlagung gegen den Postkassierer Georg M. aus Buchholz. Am 28. November vorigen Jahres war auf dem dortigen Postamt ein Einschreibebrief mit vier Siegeln angekommen. Der Empfänger öffnete den Brief sofort in Gegenwart des Beamten und mußte zu seinem Entsetzen feststellen, das zwar in dem Briefe stand: „Anbei 495 Rentenmark“, daß aber das Geld in dem Briefe nicht enthalten war. Bei näherem Hinsehen machte der Empfänger den Beamten darauf aufmerksam, daß die Siegel vollständig abgeplättet waren. Der Angeklagte wieder machte den Empfänger darauf aufmerksam, daß das Wort „Anbei“ nicht bedeute, daß das Geld in dem Briefe enthalten sei, es könne auch in einem besonderen Umschlage folgen. Außerdem komme es vor, daß sich die Siegel bei schlechtem Siegelabdruck von selbst ablösen. Auffällig war es dann aber, daß der Beamte nicht der Postbehörde Kenntnis von dem Verfall gab. Bei der Prüfung des Briefumschlages stellte der Gerichtspräsident Dr. Brünning fest, daß der Umschlag geöffnet und mit Klebstoff wieder verschlossen worden war. Mehrere Beamte des Postamtes wollten sich erinnern, daß der Brief bei der Stempelung unversehrt Siegel gehabt habe. Die Verteidigung machte auf verschiedene Widersprüche in der Vernehmung der Beamten aufmerksam und verwies darauf, daß der Angeklagte, der nach den Behauptungen der Zeugen sofort den Befehlsgang angeleitet hatte, unterwegs gar nicht die Möglichkeit gehabt habe, den Brief zu öffnen und mit Klebstoff zu verschließen. Mangels Beweises kam das Gericht zu einer Freisprechung des Angeklagten.

Einer Amtsunterschlagung war auch der Postkassierer Sp. bezichtigt. Auf dem Postamt in Pantow, auf dem der Angeklagte beschäftigt war, waren fortgesetzt Einschreibebriefe teilweise ihres Inhaltes beraubt worden, ohne daß man längere Zeit dem Täter auf die Spur kommen konnte. Obwohl die Kollegen des Angeklagten diesen schon längst im Verdacht hatten, ließ sich gegen ihn zunächst nichts machen. Schließlich aber, als sich die Anzeigen über beraubte Briefe immer mehr häuften, mußte es ausfallen, daß es sich ausschließlich um solche Briefe handelte, die an dem Schmitt und zu der Zeit, in der der Angeklagte Dienst hatte, aufgegeben waren. Obwohl der Angeklagte hinsichtlich jeder Schuld leugnete, kam das Gericht zu der Uebergangung, daß Sp. nur allein der Täter sein könne und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

Wird oder Unglücksfall?

Am Sonntag nachmittags wurde in der Volkstheaterstr. 9 in Tegelfort der 39 Jahre alte Werkzeugmacher Rau mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Rau lebte seit ungefähr einem Jahre mit einer Frau B. zusammen. Frau und Sirak zwischen beiden waren an der Tagesordnung. Als gestern nun Rau tot aufgefunden wurde, verbreitete sich schnell das Gerücht, daß es bei seinem Tode nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind bis jetzt noch nicht abgeschlossen. Die Beamten konnten feststellen, daß Rau am Tage zuvor, also Sonnabend, stark betrunken nach Hause gekommen ist. Er hat sich dann noch auf dem Gasfächer aufgelehnt und den Hahn auch wieder ordnungsgemäß verschlossen. Eine andere blinde Stellung aber, die in das Zimmer mündete, war nur mit einem Korkstopfen verschlossen, der schon jahrelang als Verschluß gedient hatte. Dieser Korkstopfen war nun herausgedrückt und das entströmende Gas wurde Rau zum Verhängnis. Ob nun der Korkstopfen tatsächlich infolge Verrottung durch den Druck des Gases herausgeschleudert wurde, oder ob er von menschlicher Hand herausgezogen worden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

„Schöntrabchen“ und ihr Freund.

Einen überraschenden Ausgang nahm ein großer Zuhälter- und Betrugsprozeß, der das Große Schöffengericht Charlottenburg beschäftigte, da das von der Kriminalpolizei zusammengetragene Anklagematerial in Laufe der Beweisaufnahme zusammenbrach. Eine große Anzahl von Zeugen und Zeuginnen aus den Kreisen der Pensionärinnen, Tänzerinnen, Kabarettistinnen, Bardamen marschierten auf, die übereinstimmend bekundeten, daß die Angeklagte Ehrenbaum unter dem Namen „Schöntrabchen“ in der Liebe- und Weinstolzen bekannt war und von ihren Freunden reiche Zuwendungen in bar und in Brillanten erhalten hat. Ueber die Person des Hauptangeklagten Riemann bekundeten die Zeugen, daß dieser nie gearbeitet, aber noble Passieren gehabt hätte, eine eigene große Jagd besaß und Rennpferde in seinen Ställen gehabt und stets auf großem Fuße gelebt habe. Oft haben die Zeuginnen auch Schreien und Loben aus der gemeinsamen Wohnung der beiden Angeklagten gehört und wollten beobachtet haben, wie die Ehrenbaum von ihrem Freund schwer mißhandelt worden war. Auf Vorhalt der Verteidigung konnten jedoch sämtliche Zeuginnen ihre vor der Kriminalpolizei gemachten Behauptungen, daß Riemann Zuhälterdienste geleistet habe, nicht aufrechterhalten und die Behauptung der beiden Angeklagten nicht widerlegen, daß es sich bei den Schlägereien um Eifersuchtsgeboten gehandelt hat. Auf Grund dieser Ergebnisse der Beweisaufnahme zog die Verteidigung den Schluß, daß von der Anklage nichts übrig bleibe. Das Gericht kam zu demselben Ergebnis und sprach beide Angeklagte in den Hauptpunkten der Anklage frei. Riemann wurde lediglich wegen unerlaubten Wasserzogens zu 100 M. Geldstrafe verurteilt und der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben.

Beschwerden und Wünsche der Straßenhändler.

Die Ortsverwaltung Berlin des Reichsverbandes der ambulanten Straßenhändler hatte eine Protestversammlung nach Haberlonds Festfällen einberufen. Redakteur Brendel betonte in seinem Referat, daß die Frage des Straßenhandels dessen volkswirtschaftliche Bedeutung anerkannt ist, keine egoistische Standes- oder Berufsfrage ist; sie muß vielmehr vom Standpunkt der Allgemeinheit behandelt werden. Der Straßenhandel ist als schnell arbeitender Absatzmarkt besonders für Obst und Gemüse wichtig. In Berlin wird etwa zwei Drittel des gesamten Konsums durch den Straßenhandel vermittelt. Die Verschärfung der Straßenpolizeiordnungen oder die Erhebung von Standgeldern muß notgedrungen eine Erschwerung der Existenz, wenn nicht sogar die Erdrückung nach sich ziehen. Der Redner zeigte an treffenden Beispielen, wie alle politischen Parteien, wie die gewerblichen Standesorganisationen und neuerdings auch die Handelskammern gegen die Straßenhändler Stellung nehmen. — Die Standgeldhebung in Berlin entbehrt noch Ansicht der Händler jeder gesetzlichen Unterlage, da sie nicht durch einen Beschluß der maßgeblichen Stellen, sondern lediglich auf Grund einer Besprechung des Tiefbauamtes mit den Bezirksbürger-

meistern eingeführt worden ist. Die Straßenhändler führen deshalb einen erbitterten Kampf dagegen, weil sie neben den ordnungsmäßigen anderen Steuerleistungen in der ungeklärten Standgeldhebung eine weitere steuerliche Belastung erblicken. — Nach eingehender Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die scharfsten Protest einlegt gegen die willkürliche Erhebung von Standgeldern einzelner Bezirksämter. In Anbetracht der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Straßenhandels sowie der sozialpolitischen Lage der Allgemeinheit erwarten die Berliner Straßenhändler vom Berliner Magistrat, daß er die Maßnahme rückgängig macht, wo sie bereits eingeführt sind. Soll der Straßenhandel weiter als preisregulierender Faktor der Berliner Bevölkerung dienen, so darf der Wirkungsbereich des einzelnen nicht auf einen engen Kreis (Bezirksamt) beschränkt sein. Vom Berliner Magistrat erwartet die Versammlung, daß bei allen Fragen des Straßenhandels die Ver-

Oeffentliche Versammlungen

heute, Dienstag, 16. Septbr., abds. 7½ Uhr,

in folgenden Lokalen:

- Mitte: Sophiensäle, Sophienstr. 17/18.
- Tiergarten: Arminiusshallen, Bremer Str. 73.
- Wedding: Pharusäle, Müllerstr. 142. — Schulaula, Grünthaler Straße 5.
- Prenzlauer Berg: Ledigenheim, Pappelallee 13/14. — Unions-Festsäle, Greifswalder Str. 222.
- Friedrichshain: Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21.
- Arenzberg: Dörings Festsäle, Raumnstr. 27.
- Charlottenburg: Ahlers Festsäle, Berliner Str. 88.
- Spandau: Germania-Säle, Strefompfah.
- Wilmersdorf: Aula der Oberrealschule, Am Seepark.
- Wannsee: Reichsadler, Königstr. 26.
- Schöneberg-Friedenau: Aula der Umland-Schule, Kolonnenstraße 22/23.
- Steglitz, Lichterfelde, Lanckwih: Aula der Oberrealschule in Steglitz, Eilenstraße.
- Tempelhof-Mariendorf: Realgymnasium in Mariendorf, Kaiserstraße.
- Neukölln: Wintergarten, Schultheiß-Bräuerei, Hasenheide 22.
- Udlerhof, Ober- und Niederschönebrude, Johannisthal, Baumshulenkweg; Restaurant Kyffhäuser in Niederschönebrude, Berliner Straße.
- Lichtenberg: Cäcilien-Opzeum, Rathausstraße.
- Weißensee: Albrechtshof, Parkstr. 16.
- Pantow-Niederschönhausen: Gesellschaftshaus in Pantow, Berliner Str. 102.
- Reinickendorf-Teget: Strandlosh in Teget.

Tagesordnung:

„Die Parteien zur Londoner Konferenz und die Verteilung der Lasten.“

Redner sind: Eduard Bernstein, Barkels, Dr. Adolf Braun, Clara Bohm-Schub, Dr. Freund, W. Hoffmann, Ruffner, Künstler, Cemper, Landa, Leib, Lidemann, Dr. Moses, Otto Meier, Dr. Mierendorff, Metlich, Stellung, Strödel, Verh. Seger, Fritz Schröder, Wisfl.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Männer und Frauen! Besucht diese Versammlungen und informiert Euch über die Politik der Sozialdemokratie und der übrigen Parteien. Zur Deckung der Unkosten Tellerfammlungen. Bezirksverband SPD., Berlin.

Durchlegung der Lindenstraße zum Spittelmarkt.

Botanisch läuft sich die Lindenstraße, eine der wichtigsten Verkehrsadern des Südwestens, ist, indem sie auf die Kommandantenstraße mündet. Der Ausschuss zur Förderung der Verkehrsverhältnisse hat nunmehr der Bezirksversammlung Berlin Mitte folgenden Antrag unterbreitet: Das Bezirksamt Berlin Mitte wird ersucht, das Projekt der Durchführung der Lindenstraße nach dem Spittelmarkt zur schleunigen Ausführung zu bringen, damit eine Erleichterung des wachsenden Verkehrs geschaffen wird. Ein weiterer Antrag lautet: Das Bezirksamt Berlin Mitte wird ersucht, geeignete Vorstöße zur Entlastung des Verkehrs der Straße unter den Linden zu machen, insbesondere die Frage der Durchführung der Behrenstraße zur Berné- und Budepfefer Straße zu prüfen und der Bezirksversammlung Mitte entsprechende Vorlagen zu unterbreiten.

Artur Keil zu höherer Zuchthausstrafe verurteilt.

Seit fast zwei Jahren befindet sich der durch seine Erpressungsaffären bekanntgewordene Verleger Artur Keil in Untersuchungsobacht, da gegen ihn ein Rattenkönig von Strafprozessen abhängig gemacht worden war. Artur Keil ist auch bereits zu etwa 5-6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt hatte er sich von neuem vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Betruges in strafverjährbarem Rückfalle in einer ganzen Reihe von Fällen zu verantworten. Es handelte sich in der Hauptsache um solche Schwindelereien, bei denen eine ganze Reihe von Personen, darunter auch Kriegsschadigte und Arbeitslose, um ihre Spargroschen geprellt worden sind. Nach umfangreicher Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Verurtei-

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 16. September. Tagesschau. Vormittags 10 Uhr: Nachrichten dienst. Bokantgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbüra. Nachm. 12.35 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht. 4.30-6 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle). 1. Peterchens Mondfahrt, Schmalstieg. 2. Ouvertüre zu der Oper „Die Regimentstochter“, Donizetti. 3. Dorfschwalben in Oesterreich. Walzer, Josef Strauß. 4. La lettre de Manon, Gillet. 5. Fantasia aus der Oper „Aida“, Verdi. 6. Orchideen, Valse Boston. Brass. 7. Streifzug durch sämtliche russischen Operetten, Schlögel. 8. Erzherzog Albrecht, Marsch, K. Komzak. 9. Uhr abends: Vortrag des Herrn Schontek: „Der Roland von Berlin“ und andere Berliner Sagen. 7.45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Hermann Keller. Herausgeber der Zeitschrift: „Naturschutz“. Vortragsreihe: „Der Naturschutz und seine Ausübung“. 2. Vortrag: „Wie treibt man praktischen Naturschutz?“ 8.30-10 Uhr abends: Mozartabend. Dirigent: Otto Uruck, Fr. Staatsoper, Berlin. 1. Ouvertüre zu „Così fan tutte“. 2. Arie des Fernando aus „Così fan tutte“ (Hans Battenau, von der Berliner Staatsoper). 3. Ouvertüre zu „Die Hochzeit des Figaro“. 4. a) Arie aus „Don Juan“, b) Arie aus „Die Zauberflöte“ (Hans Battenau, von der Berliner Staatsoper). 5. Sinfonia G-moll. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten.

lung Artur Keils zu weiteren drei Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Artur Keil wird sich demnächst noch wegen Erpressung, die er gegenüber den Ballett Künstlerinnen Gally de Rhendt und Lola Koch begangen hat, vor Gericht zu verantworten haben. In diesen Skandalprozessen wird ein umfangreicher Beweis erfolgen und es wird ein großer Zeugenapparat von Bühnenkünstlerinnen aufgetrieben werden.

Ein Gehefter.

Die Rache der ungetreuen Gattin.

Bemitleidenswert erschien das Schicksal des Kassierers G., der sich vor dem großen Schöffengericht Schöneberg wegen Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Unglückliche Eheverhältnisse haben den auf eine tabellose, langjährige Beamtenlaufbahn zurückblickenden Mann zu seinen Straftatungen geführt. G. war während des Krieges im Großen Hauptquartier als Feldwebel bei der Generalkasseninspektion tätig und war dann Kassierer bei der Reichsstelle für Heimaufbau. Wegen seiner Ehefrau, die ihn hintergangen hatte, strengte er die Eheklage an und erzielte auch in erster Instanz die Ehescheidung. Fortan verfolgte ihn die Rachsucht der ungetreuen Ehefrau. Sie hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt und war hinter dem betrogenen Mann mit sorgfältigen Pfändungsbeschlüssen her, mochte auch Schulden auf den Namen des Mannes und schickte die Gläubiger zu seiner Dienststelle. Außerdem hatte sie in Abwesenheit des Mannes die ganze Wohnung ausgeräumt und schließlich war das Gehalt fast ganz gepfändet. In dieser Notlage ließ sich der Angeklagte verleiten, in die Kasse für Gehälter zu greifen. Nach und nach eignete er sich 4500 Goldmark an. Mit den veruntreuten Geldern ging er zur Rennbahn, in der Hoffnung, durch glückliche Wetten aus der Patsche zu kommen. Aber auch hier verfolgte ihn das Geschick und er konnte nur Wettverluste buchen. Schließlich kam die Sache zur Einleitung. Die Verteidigung bat das Gericht, die traurigen Lebensverhältnisse des Angeklagten im weitesten Maße zu berücksichtigen. Das Gericht trat dieser Bitte auch Rechnung, gewährte dem Angeklagten während der Verhandlung und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis unter Unterbindung von 2 Monaten Umerziehungshaft. Für den Rest der Strafe erhielt er Bewährungsfrist.

Tigerüberfall auf den Dompteur Bendig.

Am Montag vormittag fand im Zirkus Krone die photographische Aufnahme der Tigergruppe des Dompteurs Bendig statt. Vierzehn Tiger, die an sich schon äußerst böseartig sind, gebärdeten sich, da der Zentraltäglich in ungewohnter Weise im Freien vor dem Zirkus aufgebaut war, ganz besonders aufgeregt. Ramentlich die Tigerin Dolly, welche bereits vor einiger Zeit in Berlin die Tigerin Rania aus Eisersucht angefallen hatte, war äußerst gereizt. Bei dem Austreiben aus dem Käfig stürzte sie sich auf den Dompteur Bendig, zerbrach mit einem gewaltigen Prankenstich die Holzstange, deren sich der Dompteur zu seinem Schutze bediente und verletzte ihn mit der Tazge. Durch Eingreifen des Personals gelang es, den Dompteur zu befreien und die Tigerin aus dem Käfig zu entfernen. Durch einen Zufall wurde der Moment des Ueberfalls photographisch festgehalten. Trotz seiner nicht unerheblichen Wunden konnte Bendig mit der gesamten Tigergruppe noch am selben Abend wieder auftreten. Wie wir im übrigen erfahren, steht eine Einigung des Zirkus Krone mit den städtischen Steuerbehörden bevor, so daß der Zirkus sein hiesiges Gastspiel auf unbestimmte Zeit verlängert hat.

Das Schrey-Jubiläum.

Der Stenographenverband „Stolze-Schrey“ E. B. beging gestern im ehemaligen Herrenhaus die Feier des 50jährigen Jubiläums seines Mitbegründers Friedrich Schrey. Die Feier war von den Anhängern des Verbandes und des Systems stark besucht und brachte große Ehrungen für den Jubilar. Die Reichs- und Staatsbehörden waren durch Beauftragte vertreten oder hatten Glückwünsche gesandt. Außenminister Stresemann gratulierte in einem längeren Schreiben. Der Reichspräsident fandte aus Freundschaft folgendes Telegramm: „Dem hochverdienten Förderer deutscher Kurzschrift sende ich zur Feier seiner 50jährigen Tätigkeit meine herzlichsten Glückwünsche und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß seine unermüdbliche Arbeitskraft und reiche Erfahrung der deutschen Stenographie noch lange erhalten bleiben möge.“ — Der im 75. Lebensjahre stehende Jubilar dankte in einer Ansprache, lehnte aber bescheiden alle Ehrungen für seine Person ab.

Verunglückt oder verschleppt? Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen die 14 Jahre alte Schülerin Hildegard Heinze aus der Hochstr. 12. Da man keinen Grund hat anzunehmen, daß sie Selbstmord verübt haben könnte, so muß befürchtet werden, daß das junge Mädchen verschleppt worden ist. Hildegard Heinze ist 1,65 groß, kräftig gebaut und hat hellblondes naturkrauses Haar und blaue Augen. Sie soll vor etwa acht Tagen am Kreuzwälder Platz gesehen worden sein. Nachrichten über das Aufsuchen des jungen Mädchens werden an die Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium erbeten.

In der Fortbildungsschule für Schwerhörige und Taube, Berlin NW. 6, Albrechtstr. 27 (nahe Bahnhofs Friedrichstraße), beginnt am 9. Oktober d. J. wieder ein Kursus für hochgradig Schwerhörige im Ablesen und in der Erhaltung der Sprache, desgleichen ein Heilkurium für Sprachtrunks. Anmeldung sofort in der bezeichneten Schule beim Direktor Schorsch täglich vormittags 9-10 und nachmittags 5-6 Uhr.

Sprachkurse (Engl., Franz., Span.) für Parteilosen und Gewerkschafter in genossenschaftlich vermittelten kleineren Arbeitsgemeinschaften. Nachm. und Voranmeldung beim Genossen Unkower, Berlin W. 57, Kurfürstent. 21/22, L. Gartenhaus, 2 Tr.

Colosseum, Bühne und Film. Das Gastspiel von Mik Iha Alha ist infolge des großen Erfolges, den sie mit ihren einzigartigen Darstellungen bei ihrem ersten Wiederauftreten in Deutschland hatte, bis einschließlich Donnerstag verlängert worden. Bis dahin tritt sie täglich zweimal, um 7 und 9 Uhr in dem neuen Theater Colosseum am Hauptbahnhof Nordring auf. Vorher treten die bekannten Solotänzerinnen Leni Bonny und Ina Melina von der Berliner Staatsoper in mehreren Einzel- und Zweifeltänzen auf, die Filmshow setzt sich aus dem reizenden Dfilmschaubild „Colibri“ und dem amerikanischen Lustspiel „Schmuck“ zusammen.

Der Lunapark hält auch in dieser Woche den Betrieb voll aufrecht. Im jedermann Gelegenheit zu geben, den Lunapark zu besuchen, sind die Preise für Eintritt und Attraktionen auf die Hälfte ermäßigt.

Jugendveranstaltungen.

Kidung, Kitzlieber! Zur proletarischen Feiertunde am Sonntag, den 21. d. M., sind nach Eintrittsbeginn zum ermäßigten Preise im Jugendtheater, Lindenstr. 3, erhältlich.

Heute, Dienstag, den 16. September, abends 7½ Uhr:

Gesundbrunnen: Schule Götzenburger Str. 2. Vortrag: „Jugend und Kultur“. — Rappent: Jugendheim Götzenburger Str. 2. Vortrag: „Wirtschaft“. — Mariendorf: Alte Schule, Dorfstraße. Vortrag: „Das Selbstverständnis des Kindes und seine Bedeutung“. — Reinickendorf: Jugendheim Kapstadt, 66. Vortrag: „Bedeutung des Körpers“. — Reinickendorf: Jugendheim Kapstadt, 44. Disputation: „Warum bin ich in der Welt?“ — Wedding: Schule Götzenburger Str. 2. Disputation: „Welter und Jüngere in der Gegenwart“. — Wedding: Hotel von Bahnhofs, Götzenburger Str. 2. Vortrag: „Die Bedeutung der Sprache“. — Einführung in den Sozialismus. — Reinickendorf: Alte Schule Mariendorf, 46. Vortrag: „Riv Reuter“. — Schöneberg: Alte Schule Mariendorf, 46. Vortrag: „Ursprung der Religion“. — Steglitz: Jugendheim Albrechtstr. 47. Vortrag: „Rechtliche Lage in England“. — Berlin: Baumgartenstraße, Kurfürstent. 21. Vortrag: „Vier Bilde bei Unglücksfällen“.

Wetter für Berlin und Umgegend: Etwas wärmer, zunächst noch ziemlich heiter, später stärker bewölkt und leichter Regen, bei aufsteigenden südwestlichen Winden.

Arbeiter-Sport

Neue Formen der Gymnastik.

Das Ziel der alten Griechen, durch ihre Gymnastik harmonisch ausgebildete Körper zu schaffen, hat in der Turnkunst Jahrs keine Fortsetzung gefunden. Die freie Entwicklung dieser gymnastischen Übungen fand aber durch die Reaktion nach den Freiheitskriegen ein jähes Ende. Das Turnen wurde als staatsgefährlich und revolutionär unterdrückt und mußte aus der freien Natur in Räume flüchten, wo insgeheim die Übungen weitergetrieben wurden. So entstand dann später hieraus das Hallenturnen und das gefühlslose Gerätturnen mit dicken Lehren und unzähligen Übungen. Die ideale griechische und römische Gymnastik wurde in die preußisch-militärische Zwangsjacke gesteckt und blieb darin, bis die Reichswehr mit ihren natürlichen Übungen und dem jugendfrischen Wettkampf in Licht, Luft und Sonne die Massen der Jugend dem Gerätturnen in den Hallen absperrte.

Die neue Gymnastik ist noch im Werden. Das Gerätturnen wird auch in Zukunft nicht verschwinden, aber in leichteren Übungen mit schöner Körperhaltung seinen Ausdruck finden und vor allem durch die Masse zu wirken suchen. Das Freiluftturnen ist von den alten militärischen Formen vollkommen losgelöst, die fast ohne gesundheitlichen Wert waren. Im Rhythmus der Musik — die aus den Übungen und nicht umgekehrt entsteht — bewegen sich die Körper in freier individueller Form. Bei den sportlichen Freiluftübungen ist die Gleichmäßigkeit des Taktes ganz ausgeschaltet, es kommt vielmehr nur auf eine richtige Durchdringung des Körpers an. Der militärische Marsch ist durch ein flottes Gehen mit kurzen Schritten ersetzt. Diese vollkommene Umgestaltung des Turnbetriebs wird noch ergänzt durch die rhytmische Tanzgymnastik, die, insbesondere von Mary Wigman und Jutta Klamt ausgehend, offenbar einen großen Einfluß auf die künftige Gestaltung des Turnsportbetriebs haben wird.

Während Mary Wigman die Einzelgestaltung zur höchsten Kunst betreibt und an einzelnen Problemen jahrelang arbeitet, ehe sie zur höchsten Vollendung gelangt, will Jutta Klamt ihre Kunst der Masse widmen. Die bisher unternommenen Versuche haben einen freudigen Widerhall bei der Jugend gefunden und berechtigten zu den besten Hoffnungen, da diese Übungen der Individualität freiesten Spielraum lassen. An die Stelle der vorgeführten Übung tritt die Vorführung des darzustellenden Vorganges. Die anatomische Erkenntnis lehrt uns die Unterscheidung bei der Gymnastik in straff gespannte und in Lockerungsübungen. Das Wechseln der kraftvollen Spannung der Muskulatur mit einer vollständigen Lockerung und die verschiedenartige Reihenfolge dieser Übungen sind die einzige Voraussetzung. Durch welche Übungen und in welcher Form aber dieser Wechsel dargestellt wird, ist der individuellen geistigen und körperlichen Veranlagung des einzelnen überlassen. Diese Zusammenarbeit von Körper und Geist ist es wohl, die auf die Jugend eine besondere Anziehungskraft ausübt. Hier kann sie aus eigenem Empfinden etwas schaffen, ganz ihrem Können und Impuls angepaßt. Das ganze wird zu einem Erleben des einzelnen, und in der Masse wird es zu dem, was Jutta Klamt und Joachim Fischer vorschwebt: zur Volkstanzbühne, die das Fühlen und Wollen des Ganzen in einem großen Schauspiel lebendiger Körperkultur zur Darstellung bringt. Joachim Fischer sagt darüber in einem Beitrag: „Die Volkstanzbühne, die sich um die engere Tanzbühne formt, d. h. deren Erweiterung darstellt, will die kulturellen Werte, die dieser Gemeinschaft innewohnen, der weitesten Volksgemeinschaft zugänglich machen. Alle in der Jugend fliegenden Kräfte sollen freigelegt werden und zur letzten Entfaltung in einer Volksgemeinschaft kommen. Andere Gemeinschaften, die sich der Welt des Sprechers widmen, werden gemeinsam mit der Volkstanzbühne eine der fruchtbarsten Kulturgemeinschaften bilden können.“ Bieleicht erfüllt sich dann das, was Dr. Schikowski zur gleichen Frage sagt: „Der Künstler wird aus dem Geist, dem Fühlen und Wollen des Volkes seine Werte schaffen und aus der Zusammenarbeit wird eine neue allgemeine ästhetische Kultur erwachen, die das ganze Volk umfaßt und die berufen ist, die heute herrschende Verstandeskultur heilfam zu ergänzen, den einseitigen Verstandesmenschen unserer Tage zum harmonischen Vollmenschen der Zukunft zu veredeln und zu erheben.“

Wasserballserie 1924.

Die im Sommer 1924 veranstaltete Wasserballserie des Kreises I Bey. VI wurde im Seebad Lichtenberg, Wasserportplatz Mühlensee und dem Vereinsbad der Freien Schwimmer Neukölln mit gutem Erfolge durchgeführt. Fast alle Groß-Berliner Vereine nahmen in allen Klassen teil. War in früheren Jahren eine starke Nebenbeteiligung des S.V. Borussia zu bemerken, so zeigten in diesem Sommer die anderen Vereine eine bedeutend größere Spielfähigkeit. Kombination und Wurftechnik haben sich sehr verbessert und auch die schwächsten Mannschaften zeigten, daß sie verstanden haben zu lernen. Trotz der ungünstigen Arbeitsbedingungen waren die Mannschaften fast ausnahmslos pünktlich zur Stelle. Den oft zahlreich erschienenen Zuschauern wurde gezeigt, daß auch in unseren reichen Sport getrieben wird, der sich vor niemand zu verziehen braucht. Zeigen doch die immer wiederkehrenden Verluste der bürgerlichen Vereine, durch Arbeitsangebote und sonstige Versprechungen unsere Genossen jähnenlänglich zu machen, daß wir sportlich keine Krücken sind. Die nachfolgenden Resultate zeigen die Platzierung der Mannschaften. Die Spielfähigkeit kommt aber nicht immer darin klar zum Ausdruck.

Resultate. Klasse A: 1. Borussia Ia, 10 Punkte, 3 Spiele gewonnen; 2. Neukölln, 8 P., 4 Spiele gewonnen; 3. Neptun-Weißensee, 6 P., 3 Spiele gewonnen; 4. Borussia II, 4 P., 2 Spiele gewonnen; 5. Charlottenburg, 2 P., 1 Spiel gewonnen; 6. Union, alle Spiele verloren. — **Klasse B:** 1. Neukölln, 8 Punkte, 3 Spiele gewonnen; 2. Neustädter, 7 P., 3 Spiele gewonnen; 3. unentschieden; 4. Borussia-2, 7 P., 2 Spiele gewonnen; 1 unentschieden; 5. Neptun-2, 6 P., 2 Spiele gewonnen; 6. Union, 2 P., 1 Spiel gewonnen; 7. Köpenick, 2 P., 1 Spiel gewonnen. — **Jugend:** 1. Borussia, 8 Punkte, 4 Spiele gewonnen; 2. Neptun-Weißensee, 6 P., 3 Spiele gewonnen; 3. Neptun-2, 4 P., 2 Spiele gewonnen; 4. Neukölln, 1 P., 1 Spiel unentschieden.

Bundesmeisterkämpfen im Gerätturnen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hatte im Vorjahre den Versuch unternommen, durch Ausschreibung von Pflichtübungen an den Hauptgeräten Reck, Barren und Pferd in Verbindung mit drei selbstgewählten Übungen die besten Gerätturner zu ermitteln. Zu diesem Zweck sind die 19 Kreise in 4 Verbände eingeteilt, die in Vorkämpfen ihre besten feststellten und zum Endkampf nach Leipzig entfiel. War schon in den Vorkämpfen im Kreis und Verband reges Interesse am Gerätturnen zu konstatieren, so steigerte sich dieses zu starker Anteilnahme beim Bundesturnen. Die große Alberthalle war gedrängt voll, aus allen Teilen des Reiches waren sie herbeigeeilt und folgten in unermünder Spannung dem gut organisierten Wettkampf. In diesem Jahre hat das Meisterkämpfturnen infolgedessen ein anderes Gepräge erhalten, als nicht der Gesamtbund bestimmte Übungen von den Teilnehmern verlangt, sondern daß diesmal die Kreise solche festlegen mußten, wozu dann noch drei freigestellt kommen. Außerdem ist als Neuerung die Stellung einer Gruppe von Freiluftübungen gefordert, die ebenfalls der Bewertung unterliegt. Bei dem am 26. Oktober in Mannheim stattgefundenen Bundesturnen werden hierdurch nicht nur interessante und schwierige Geräteübungen gezeigt werden, sondern man wird auch bezüglich der Freiluftübungen interessante Fingerzeige empfangen und Vergleiche anstellen können. Als Probe für Mannheim geht nun am Sonntag, den 21. September von 2—5 Uhr in der Turnhalle des Leibniz-Gymnasiums, Wrankestr. 187, der Verbandswettkampf vor sich. Der Deutsche Verband umfaßt den 1., 12., 15. und 16. Kreis, welche je eine Mannschaft nach Berlin senden. Alle Kreise haben ihre besten Kräfte zur Stelle. Es ist ein spannender Kampf zu erwarten.

Sportfest des S.V.-Moabit.

Vor circa 1000 Zuschauern und von herrlichem Wetter begleitet, fand das Herbstsportfest auf dem Sportplatz Tiergarten statt. Rathenow, Seitzin, Wogeburg sowie Groß-Berlin hatten ihre besten Kräfte entsandt, so dem Fest ein besonderes Gepräge verleihend. Dank der umsichtigen Leitung, geführt, bis auf kleinen Mängeln, auf einen vorzüglichen Kampfsieger, ließ sich eine flotte Abwicklung der Kämpfe ermöglichen. Waren doch an den gesamten Konturren circa 600 Teilnehmer beteiligt. Schon die Vorkämpfe vormittags und mittags bewiesen, daß es bei den Entscheidungen harte Kämpfe gibt. So trennen nur wenige Meter, ja nur Brustbreite die einzelnen Konturren. In den Hauptkämpfen gab es recht beachtenswerte Leistungen. Bei den Männern der Wertsprung mit 6,56 Metern, Diskuswurf mit 36,28 Metern, sowie Hammerwerfen mit 30,44 Metern dürften als neue Höchstleistungen anzusehen sein. Von den Jugendlichen sei das Aufschließen mit 18,38 Metern erwähnt. Das meiste Interesse wurde, wie immer, den Stafetten entgegengebracht. Hier gelang es im halbständigen Barrenlauf USC, dicht gefolgt von Seitzin und Südost, eine neue Höchstleistung zu erzielen. Die 3x1000-Meter-Stafette wurde in der Zeit von 8:29,6 Minuten durchlaufen. Während die Jugend bei der Dampfschiff Stafette in der sehr guten Zeit von 3:59,4 Minuten durchs Ziel kam. Die Sportlerinnen beendeten die 4x100-Meter-Stafette in 55,5 Sekunden. Das Fest hat bewiesen, daß man auch ohne Plakate und Diplome Leistungen erreichen kann. Alles Nähere ist aus den Resultaten ersichtlich.

Männer: 100 Meter: 1. Gise (USC) 13 Sek. — 200 Meter: 1. Krause (Fichte-Weiß) 2:6. — 300-Meter-Lauf: 1. Lehmann (USC) 14:17 Min. — 400 Meter: 1. Teller (Fichte-Weiß) 6:36 Meter. — 500-Meter-Lauf: 1. Rasmussen (Obersee) 3:30 Meter. — 600-Meter-Lauf: 1. Ehrlich (Schöneberg) 1:50 Meter. — 700-Meter-Lauf: 1. Starck (Sparta) 1:57 Meter. — 800-Meter-Lauf: 1. Rasmussen (Moabit) 3:28 Meter. — 900-Meter-Lauf: 1. Rasmussen (Moabit) 3:44 Meter. — 1000 Meter: 1. A. VSC. 6:42 Sek. — 1. Rasmussen (Moabit) 4:00 Meter. — 1200 Meter: 1. Rasmussen (Moabit) 1:18 Sek. — 1500 Meter (A. u. C.): 1. Süßow 8:29,6 Min. — 1600-Meter-Lauf: 1. VSC. 9:03,20 Meter. — 2000-Meter-Lauf: 1. VSC. 9:44,8 Min. — 2500-Meter-Lauf: 1. VSC. 11:12 Sek. — 3000-Meter-Lauf: 1. VSC. 12:12 Sek. — 4000-Meter-Lauf: 1. VSC. 15:34 Sek. — 5000-Meter-Lauf: 1. VSC. 17:04 Sek. — 6000-Meter-Lauf: 1. VSC. 18:34 Sek. — 7000-Meter-Lauf: 1. VSC. 20:04 Sek. — 8000-Meter-Lauf: 1. VSC. 21:34 Sek. — 9000-Meter-Lauf: 1. VSC. 23:04 Sek. — 10000-Meter-Lauf: 1. VSC. 24:34 Sek. — 15000-Meter-Lauf: 1. VSC. 34:34 Sek. — 20000-Meter-Lauf: 1. VSC. 44:34 Sek. — 30000-Meter-Lauf: 1. VSC. 54:34 Sek. — 40000-Meter-Lauf: 1. VSC. 64:34 Sek. — 50000-Meter-Lauf: 1. VSC. 74:34 Sek. — 60000-Meter-Lauf: 1. VSC. 84:34 Sek. — 70000-Meter-Lauf: 1. VSC. 94:34 Sek. — 80000-Meter-Lauf: 1. VSC. 104:34 Sek. — 90000-Meter-Lauf: 1. VSC. 114:34 Sek. — 100000-Meter-Lauf: 1. VSC. 124:34 Sek. — 150000-Meter-Lauf: 1. VSC. 174:34 Sek. — 200000-Meter-Lauf: 1. VSC. 224:34 Sek. — 300000-Meter-Lauf: 1. VSC. 324:34 Sek. — 400000-Meter-Lauf: 1. VSC. 424:34 Sek. — 500000-Meter-Lauf: 1. VSC. 524:34 Sek. — 600000-Meter-Lauf: 1. VSC. 624:34 Sek. — 700000-Meter-Lauf: 1. VSC. 724:34 Sek. — 800000-Meter-Lauf: 1. VSC. 824:34 Sek. — 900000-Meter-Lauf: 1. VSC. 924:34 Sek. — 1000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 1024:34 Sek. — 1500000-Meter-Lauf: 1. VSC. 1524:34 Sek. — 2000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 2024:34 Sek. — 3000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 3024:34 Sek. — 4000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 4024:34 Sek. — 5000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 5024:34 Sek. — 6000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 6024:34 Sek. — 7000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 7024:34 Sek. — 8000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 8024:34 Sek. — 9000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 9024:34 Sek. — 10000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 10024:34 Sek. — 15000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 15024:34 Sek. — 20000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 20024:34 Sek. — 30000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 30024:34 Sek. — 40000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 40024:34 Sek. — 50000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 50024:34 Sek. — 60000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 60024:34 Sek. — 70000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 70024:34 Sek. — 80000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 80024:34 Sek. — 90000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 90024:34 Sek. — 100000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100024:34 Sek. — 150000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150024:34 Sek. — 200000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200024:34 Sek. — 300000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300024:34 Sek. — 400000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400024:34 Sek. — 500000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500024:34 Sek. — 600000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600024:34 Sek. — 700000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700024:34 Sek. — 800000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800024:34 Sek. — 900000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900024:34 Sek. — 1000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 1000024:34 Sek. — 1500000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 1500024:34 Sek. — 2000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 2000024:34 Sek. — 3000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 3000024:34 Sek. — 4000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 4000024:34 Sek. — 5000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 5000024:34 Sek. — 6000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 6000024:34 Sek. — 7000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 7000024:34 Sek. — 8000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 8000024:34 Sek. — 9000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 9000024:34 Sek. — 10000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 10000024:34 Sek. — 15000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 15000024:34 Sek. — 20000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 20000024:34 Sek. — 30000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 30000024:34 Sek. — 40000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 40000024:34 Sek. — 50000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 50000024:34 Sek. — 60000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 60000024:34 Sek. — 70000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 70000024:34 Sek. — 80000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 80000024:34 Sek. — 90000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 90000024:34 Sek. — 100000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 150000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 200000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 300000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 400000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 500000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 600000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 700000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 800000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 900000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 1000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 1500000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 2000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 3000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 4000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 5000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 6000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 7000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 8000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 9000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 10000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 15000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 20000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 30000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 40000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 50000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 60000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 70000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 80000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 90000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 100000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 150000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 200000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 300000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 400000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 500000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 600000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 700000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 800000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 900000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 1000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 1500000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 2000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 3000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 4000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 5000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 6000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 7000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 8000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 9000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 10000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 15000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 20000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 30000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 40000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 50000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 60000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 70000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 80000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 90000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 100000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 150000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 200000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 300000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 400000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 500000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 600000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 700000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 800000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 900000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 1000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 1500000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 2000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 3000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 4000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 5000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 6000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 7000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 8000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 9000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 10000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 15000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 20000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 30000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 40000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 50000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 60000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 70000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 80000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 90000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 100000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 150000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 200000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 300000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 400000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 500000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 600000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 700000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 800000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 900000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 1000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 1500000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 2000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 3000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 4000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 5000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 6000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 7000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 8000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 9000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 10000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 15000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 20000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 30000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 40000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 50000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 60000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 70000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 80000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 90000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 100000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 150000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 200000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 300000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 400000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 500000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 600000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 700000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 800000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 900000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 1000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 1500000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 2000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 3000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 300000024:34 Sek. — 4000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 400000024:34 Sek. — 5000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 500000024:34 Sek. — 6000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 600000024:34 Sek. — 7000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 700000024:34 Sek. — 8000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 800000024:34 Sek. — 9000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 900000024:34 Sek. — 10000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 100000024:34 Sek. — 15000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 150000024:34 Sek. — 20000000000000000000000000-Meter-Lauf: 1. VSC. 200000024:34 Sek. — 30000000000000000

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Montag, den 15. September.

1. Rennen. 1. Baltazar (Gibhorn), 2. Reichard (Kulules), 3. Warrmaros (Thalede). Toto: 38 : 10. Platz: 19, 15, 36 : 10. Ferner liefen: Maxary, Diamant, Sembur, Wurzigen, Balläre, Stürmer II, Schnudt II, Sid, Egeh affsonh.

2. Rennen. 1. Gonoja Gora (Grabisch), 2. Vermala (Vehell), 3. Gamie (Korb). Toto: 59 : 10. Platz: 23, 33, 59 : 10. Ferner liefen: Friedchen, Adalbert v. B., Santa Lucia, Labe, Fliegender Fuchs, Wostrofe, Kornblume, Lump, Gaga, Perlenfette.

3. Rennen. 1. Ammelmann (v. Gdartsberg), 2. Mienstein (Dertel), 3. Waldfrichen (v. Borde). Toto: 12 : 10. Drei liefen.

4. Rennen. 1. Lokredner (Kulules), 2. Beriffes (Dertel), 3. Kinnenhof (Gorsler). Toto: 76 : 10. Platz: 15, 14, 37 : 10. Ferner liefen: Gigerl I, Christel, Kubel, Guenale, Chimpeuri, Dinabourg.

5. Rennen. 1. Wostep (Wurli), 2. Wairtrau (Schwarz), 3. Neptun (Einjinger). Toto: 338 : 10. Platz: 150, 306, 93 : 10. Ferner liefen: Karavanta, Wippige, Otavio, Primavera, Königmeister, Eka.

6. Rennen. 1. Kappelhof (v. Gdartsberg), 2. Köfchen (Dr. Freese), 3. Unfel Otto (Staudinger). Toto: 23 : 10. Platz: 11, 11 : 10. Ferner lief: Philippus.

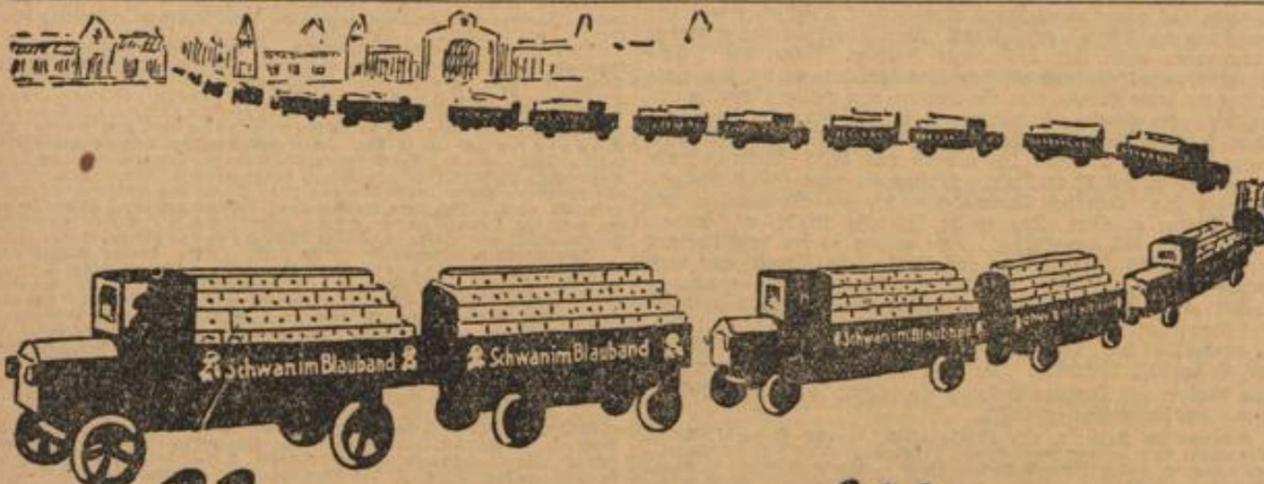
7. Rennen. 1. Tiefurt (Kulules), 2. Kardinal II (Thalede), 3. Giglioli (Königlein). Toto: 69 : 10. Platz: 14, 13, 15 : 10. Ferner liefen: Bafur, Carl Heinz, Gifelter, Ober, Diesel R., La Kara, Flora, Riederwald.

Geschäftliche Mitteilungen.

Feiß gekirnt liest man jetzt auf den Empfehlungen für die neue Feinfein-Margarine „Schwan im Blauband“. Das heißt feiß gekirnt? Die Krone ist ein großes Daisierkorn, in welchem ausserwählte Rohstoffe mit feißmilch und Eiweiß nach einem jahrelang erprobten, besonderen Verfahren zu einer appetitlichen Emulsion vermischt werden, die nach Abkühlung und entsprechender weiterer Behandlung die Feinfein-Margarine „Schwan im Blauband“ ergibt. Da die Hauptfache für die Güte der Ware ihre Frische ist, legt die herstellende Fabrik besonderen Wert auf die Empfehlung „feiß gekirnt“.

Briefkasten der Redaktion.

N. R. 19. Sportverein „Nordost“, Christenburger Str. 7. Der nächste Kursus beginnt Sonntag, den 22. d. M. — **N. R. 25.** Die Schul- und Arbeitsblätter dem nächsten Summi zuschreiben. Versuchen Sie es mit einer Benzinabteilung.



Unsere gewaltigen Erfolge

lassen die Konkurrenz nicht ruhen; sie sprechen am besten für die Güte unserer „Schwan im Blauband“ und beweisen, dass wir mit ihrer Einführung einem tatsächlichen Bedürfnis entsprochen haben.

Achten Sie beim Einkauf auf die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ und lassen Sie sich nichts anderes als ebensovot verkaufen! Weisen Sie Nachahmungen zurück! Wir liefern nur in nebenstehender Packung.

Preis 50 Pf. das Halbpfund.



Schwan im Blauband frisch gekirnt

Am 13. September 1924 verfiel im Alter von 69 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der frühere Gattler

Paul Ließ

Dies gelte tiefbetruht an Frau Anna Ließ geb. Schulze nebst Kindern.

Die Einäscherungsfeier findet am Donnerstag, 18. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Für die mir so zahlreich erwiesene Teilnahme bei der langen Krankheit und beim Tode meines lieben unerschlichen Mannes, des Bildhauersmeisters

Franz Stolle

sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Berlin, Kochstraße 2. Frau Felka Stolle.

1000 Goldmark Belohnung hat der Herr Regierungspräsident in Stettin für die Ergriffung des aus dem hiesigen Gerichtgefängnis entwichenen früher Schapomachmisseters

Hermann Kaws

ausgesetzt.

Die Wiederergreifung ist im Interesse der Ungläublichen, von den Weibern wegen derselben Tat unschuldig zum Tode Verurteilten dringend notwendig.

Roms ist 36 Jahre alt, 1,83 Meter groß, schlank, Figur, dunkelblonde Haare (Luzacschmitt), blaue Augen, Vermutliche Kleidung: Umgekehrte Militärlinien, gelbbraune Rockhose (Reithose), norddeutsche Rockhosen zu den Ärmeln 6 K. 1. 70/23 der Staatsanwaltschaft Stettin erbeten.

Stettin, den 18. September 1924 Der Oberstaatsanwalt.

Von der Reise zurück

Dr. Emil Hirsch

Spezialarzt für Herzkrankheiten Kurfürstendamm 197.

Auf Teilzahlung 1/3 Anzahlung Rest in 6 Monatsraten zu Bodenpreisen kaufen Sie elegante, gutgehende

Herrngarderoben

Albert Schenk

Köpenicker Straße 127, Hof rechts, fein Laden.

Neu eingeführt:

Damen-Gummi-Mäntel

Geschäftszeit 9-7 Uhr. Angenehm!

Adolf Hoffmann

Episoden und Zwischenrufe

aus der Parlaments- und Ministerzeit.

Preis 1 Mark, Porto 5 Pfennig.

Zu beziehen durch

H. Hoffmann,

Berlin O. 17, Rappentier 6, II. Vorleschanta 130 461.

Teppeden

preiswert, direkt Fabrik Bernhard Strohmändel, 72 Wallstr. 27/28 Spittelmarkt, G. Gendel u. Nikolsburg, Pl. 2. Alte Teppeden werb aufgearb.

Metalbetten

Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 10. September 1924 beträgt die Rahngelöhne für die rühändigen Beiträge mit Genehmigung des Versicherungsamts der Stadt Berlin 5 Proj. G. Thöns, Vorsitzend. R. Freund, Schriftf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Wertzeugmacher Achtung!

Donnerstag, den 18. Septbr., abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cilenstr. 83/85:

Branchenversammlung der Wertzeugmacher, Scharf Schleifer und Häter.

Tagessordnung: 1. Vortrag: Die Wirtschaft und die Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Die Funktionäre müssen zmeds Umkämpfung der Karten ihre Funktionäre in dieser Versammlung abgeben.

Freitag, den 19. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Verbandsbause (Jugendheim), Cilenstr. 83/85:

Verammlung all. Handwerker der chemischen Industrie.

Die Tagessordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Das Erscheinen aller Handwerker zu dieser Versammlung ist dringend notwendig.

Wahlkörper-Versammlungen der erwerbslosen Mitglieder:

Donnerstag, den 18. September, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokal von Tornow, Michaelstr. 26:

Verammlung der Schlosser;

für Maschinenarbeiter, Angelerne, Jugendliche u. gleichgültig für Weibliche nachm. 2 Uhr ebendort.

Freitag, den 18. September, mittags 1 Uhr, im Verbandsbause (Partieresaal), Cilenstr. 83/85:

Verammlung der Wertzeugmacher, Scharf- und Flächen Schleifer, Mechaniker, Opfler und Urmacher.

Sonnabend, den 20. September, nachmittags 10 Uhr, im Verbandsbause (Partieresaal), Cilenstr. 83/85:

Verammlung der Klempner, Bauan schläger, Schmiede aller Art, Autogenhewer, Elektr. monteur, Eisen- und Metallarbeiter, Einrichter und Rundschleifer.

Sonnabend, den 20. Septbr., mittags 12 1/2 Uhr, im Verbandsbause (Partieresaal), Cilenstr. 83/85:

Verammlung der Formner, Keramacher, Glasarbeiter, Schleifer, Gürtler, Drucker, Galvanisierer, Kraker, Brenner, Drahtzieher, Radler, Jheleure, Graveure, Gold- u. Silberarbeiter, Insterwidler, Emailierer, Zigarettenmaschinenf.

Tagessordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung. 2. Wahl von Delegierten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

HOLZHAUSEN

von 500 Mk. an. Schuppen, Hallen, Garagen etc. liefert preiswert kurzfristig

Holzhausbau Ullmann

8 54, Lehrterstr. 91-93 Berlin 1023 21



So muß ein Hühneraugenpflaster aussehen, wenn es schnell und sicher wirken soll.

Das Heftpflasterband verhindert Verrutschen des Pflasters sowie Festkleben am Strumpf.

Der Filzring beseitigt den schmerzhaften Druck und schafft sofortige Linderung.

Der Pflasterkern zerstört unbedingt das Hühnerauge mit Wurzel.

Dies sind die Hauptvorteile des seit 20 Jahren bewährten

Hühneraugen-Lebewohl

Hühneraugenleidende sollten daher beim Einkauf unbedingt auf den Namen „Lebewohl“ achten und andere Mittel, welche nicht aus den oben abgebildeten Zehenbinden bestehen, bestimmt zurückweisen, denn es gibt nichts Besseres als „Lebewohl“.

Gegen Hornhaut auf der Fußsohle verwende man

Lebewohl-Ballen-Scheiben



Lebewohl-Fußbade-Pulver

ein ideales Mittel für die Fußpflege.

Erhältlich in Drogerien und Apotheken.

Leiterwagen

u. alle ander. Transportgeräte liefert billigst.

Großer Vorrat.

Georg Wagner

Köpenicker Str. 71.

Kein Ladenschluß.

Keine Schaufenster-Reklame, außerwesentlich billigere Preise

Trauerpendeln

lebet Sie

liefern preiswert

Paul Golletz,

normaler Natur Weyr.

Mariannenstr. 3.

Kunst-Strickpl. 10908.

KLEINE ANZEIGEN

In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem

schr billig!

Eiserne Kochherde

für Kohle u. Gas

Transportable Kochherde - Eiserne Ofen

R. Zechlin

Berlin C. 25, Alexanderpl. 49



Das prachtvollste Schneeweiß

zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.

SIL Henkel's bellebtes Bleich- und Waschmittel

als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.

— OHNE CHLOR —

1-3 geschlossen

Deutsches

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienst. 158

bietet

imposante Lagerbestände

größte

Einkaufsvorteile

Extra-Angebot

eine Partie

Büro- u. Dielen-Teppiche

Größe ca. 150/250 cm M. 12.00

Größe ca. 200/300 cm „ 18.00

Größe ca. 250/350 cm „ 27.00

Nur Einstück-Abgabe.

Ein Posten wollene

Echle Woylachs

(Wagen- u. Pferddecke)

Größen 100x180 bis 150x180 cm

Stück 10, 14 bis 18 M.

Perenpr. Mpl. 233

Wirtschaft

Zollvorlage und Preishauffe. Ein kausaler Zusammenhang.

Der „Soz. Parl.-Dienst“ schreibt zu den Verbilligungsaktionen des Reichskabinetts u. a. folgendes:

Unserer Auffassung nach kommen die Maßnahmen zu spät. Sie sind anscheinend eine Frucht der Leipziger Messe, also erst unter dem Eindruck des Viaslos von Leipzig entworfen...

Heute pläht der Kaus der Regierung in eine Zeit der allgemeinen Preissteigerung.

Unsere Produzenten und Viehmärkte stehen im Zeichen einer beispiellosen Aufschwung, auf den Hauptauktionen überschlagen sich die Preise...

noch dazu Graf Kanitz bis heute noch nichts hat merken lassen, daß es ihm mit jenen, den Schwertkesseln gegebenen Versprechen einer Preisreduktion ernst ist.

Und keiner wird verkennen, daß die Erleichterungen der Regierung bald im Rahmen jener Preispannen verschwinden, an die sich der deutsche Handel leider gewöhnt hat.

as Signal zu der neuen Preishauffe kam vom Getreidemarkt, zesse stattfanden, die den Preis über Friedens- und Weltmarktp trieben.

Die Preise steigen aber weiter, weil man eben annimmt, daß Deutschland große Mengen seiner diesjährigen Ernte bereits nach dem Ausland verkauft hat...

Herr Kanitz, der den Preis angehoben hat, ist mit den Seinen im sogenannten Reichsernährungsministerium ratlos. Und doch ist das Mittel, Abhilfe zu schaffen, so kinderleicht.

Vor allem verstopfe man die Quelle der gegenwärtigen Spekulation und Preishauffe, vor allem schide man das Monstrum der Zollvorlage in den Ofen und läubere das Reichsernährungsministerium von dem Kommiss des Reichslandbundes...

Nach Kanitz'schem Rezept.

Zu wenig Getreide. — Über dennoch Export.

Die Sowjetregierung der Ukraine veröffentlicht die Daten über die diesjährige ukrainische Ernte: Maximalanschätzung 2750000000 Pud; Minimalanschätzung 2560000000 Pud.

Anziehende Wollpreise.

Der Verkauf der ersten Australauktion läßt darauf schließen, daß wir mit einem weiteren Anziehen der Preise für Rohwolle zu rechnen haben.

fordert Wollkonferenz stellte gleichfalls fest, daß bei zunehmender Fabrikation die Rohwollproduktion zurückgehe.

25 000 Dollar Lankeme.

Die „Westdeutschen Kalkwerke A.G.“, Köln, haben einen Reingewinn von 4871 Goldmark erzielt, der vortragen wird.

Dazu kommen wir: 1. Das Verfahren erscheint uns kaum geeignet, das angeblich so notwendige Betriebskapital über die Aktienbörse heranzuziehen...

Verlauf der Wiener Messe.

W.Z.B. meldet: Die siebente Wiener Internationale Messe fand gestern ihren Abschluß. Soweit bisher zu übersehen ist, brachte sie für alle Industriezweige günstige Ergebnisse.

Landwirtschwundel ohne Ende.

In seinem unehrlichen Kampfe um den Schutzoll verläßt bekanntlich der Landbund den ständischen Verbrauchern vorzureden, daß die Zölle im wesentlichen keine Preiserhöhung für die Konsumenten bedeuten...

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 800 Pfund Schweinefleisch (70 Pfg. das Pfund) for 562 M.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 800 Pfund Schweinefleisch (40 Pfg. das Pfund) for 320 M.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Large table with multiple columns listing various food items and their prices, such as Gerstengrauen, Weizenmehl, and various oils.

Hier wird also den Kleinbauern vorgekauft, daß Kübber und Schweine um 30 Pf. pro Pfund durch den Schutzoll im Preise steigen.

Unter Zugrundelegung der vom Reichsgesundheitsamt ermittelten Schlachtgewichte ergibt sich für das erste Halbjahr 1924 ein Fleischverbrauch von rund 8 Millionen Doppelzentner in Deutschland.

Nach den Berechnungen des Landbundes würde diesen Konsumenten in einem Jahre das Fleisch um volle 900 Millionen Mark verteuert, von den übrigen Auswirkungen der Zollvorlage gar nicht zu reden.

Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

Die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine legt ihr Geschäftsergebnis für das erste Halbjahr 1924 vor:

Table showing financial results for the publishing company, including revenue from printing and paper goods, and insurance services.

Sum Vergleich sei angeführt, daß der Gesamtumsatz des Jahres 1913 reichlich 4 Millionen Mark betrug, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Preise damals niedriger waren.

Belgisch-französische Handelsbeziehungen.

Brüssel, 14. September. (S.P.D.) In den letzten Tagen war häufig die Rede von der Anbahnung eines Modus vivendi hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Belgien und Frankreich.

Um die luxemburgischen Eisenbahnen.

Luxemburg, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) In der luxemburgischen Eisenbahnfrage ist zwischen Frankreich und Belgien-Luxemburg ein Einverständnis erzielt worden.

Die Verständigung wurde durch eine Verständigung erreicht, der der französische Ministerpräsident Herriot präsiidierte und an der Vertreter Belgiens und Luxemburgs teilnahmen.

Der neue holländische Z-Statist.

Antwerpen, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die „Neotropole“ teilt mit, daß in den Zollstatistiken, die Holland augenblicklich vorbereitet, die Abgaben bis zu 5 und 8, für die Luxuswaren, namentlich die Automobile und Motorfahräder bis zu 12 Proz. erhöht werden.

Besonders preiswerte Angebote

Advertisement for H. E. R. M. A. N. Z. featuring various clothing items like Strümpfe, Herren-Bekleidung, and Tricotagen with prices and descriptions.

Advertisement for H. E. R. M. A. N. Z. featuring shoes and socks, with the text 'Fortsetzung des Großen Handschuh-Verkaufs'.

